

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 123.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 19. Oktober 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Verjammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XI.

Eine „gewerkschaftliche“ Selbsttat leitete sich der Gutenbergbund, als er anfangs, den Streikbruch „international“ zu organisieren. Im August 1895 richteten die Bündler in Warnsdorf (Böhmen) ein Schreiben an die böhmischen Prinzipale und bettelten darin um Zuweisung von Mitgliedern. Das selbstbewusste Handeln dieser Art „organisierter“ Arbeiter geht aus dem Schlusssatz hervor, nachdem vorher die Organisation unserer böhmischen Kollegen als sozialdemokratisch denunziert worden war:

Einer gütigen Förderung unserer Sache von Seite Euer Wohlgebotenen entgegengehend, hochachtungsvoll Der Ausschuss des Buchdruckerbundes für Böhmen.

Arbeiter, die für eine Förderung ihrer Organisation an die „Güte Euer Wohlgebotenen“ der Prinzipale appellieren, müssen diesen mächtig imponieren. Dabei handelte es sich um zehn ganze Bündler, die den „Buchdruckerbund für Böhmen“ ausmachten.

Im „Korr.“ Nr. 110 von 1895 findet sich folgende Rundschreibennotiz:

Eine Streikbrecherorganisation zu heißen, gegen diesen Namen für den Gutenbergbund legt der „Typ.“ immer Verwahrung ein. Nun bestätigen ihn doch zum hundertstenmale die Vorkommnisse in Halle. Das Personal der „Halle'schen Zeitung“ ist seit dem Austritte der Verbandsmitglieder bereits dreimal gewechselt worden, die Hausbesitzer, die eintraten, flogen wegen Unfähigkeit sofort wieder hinaus. Aber jeden der Eintretenden zwingt der Faktor Hübsch zum Eintritte in den Gutenbergbund. Der Streikbruch wird also mit der Mitgliedschaft beim Gutenbergbunde besiegelt. Und eine solche Vereinigung trug dem Verbandscheinbar gute Nachbarschaft an, die sich nicht geniert, Leute in ihre Reihen aufzunehmen, die soeben frisch die Pläze ihrer für bessere Zustände kämpfenden Kollegen besetzten.

Glaukt man vielleicht, daß dieses Menschenmaterial unter christlicher Flagge anders geworden ist? Herr Hübsch war auch der Gründer des Bundes in Halle und dessen erster Vorsitzender sowie Delegierter zu den Bundesgeneralversammlungen. Heute ist er Prinzipal, und nun mögen seine ehemaligen Kollegen sehen, wie sie mit ihm fahren.

Wegen einer beabsichtigten Lohnreduktion legten im Oktober 1895 zwölf Kollegen (von dreizehn) der Diehschen Hofbuchdruckerei in Koburg die Arbeit nieder. An deren Stelle traten Bündler! Der neue „Ortsverein“ war fertig. Der Buchdruckereibesitzer Edmund Stein in Potsdam stellte im November 1895 das Ansuchen an die bei ihm beschäftigten Verbandsmitglieder, aus dem Verbandsverbande auszutreten. Kollege Döblin intervenierte deshalb bei der genannten Firma, aber vergeblich, denn Herr Stein hatte sich vorher an den „Bundesvater“ in Berlin gewandt und um Zusendung von Gutenbergbündlern gebeten. Die Kollegen beharrten bei ihrer Weigerung, weshalb zwölf Sezer und ein Maschinenmeister die Kondition verlassen mußten, davon fünf verheiratete. An deren Stelle sandte Herrmann Streikbrecher, die er aus dem ganzen Reich zusammengetrommelt hatte. Aber der Bund ist keine Streikbrecherorganisation!! Am 9. November wurde sodann ein Ortsverein des Bundes in Potsdam gegründet. Zu derselben Zeit erscheint im „Typograph“ ein Ar-

tikel, worin aufgefordert wird, „möglichst viel Material zu sammeln gegen die Verbändler und dies beim Prinzipale anzubringen.“ Am 2. Dezember 1895 legte in der Buchdruckerei von Tromwisch & Sohn das Personal wegen Nichtzahlung des Tarifes die Arbeit nieder. An dem Ausstande beteiligten sich die Verbandsmitglieder und zwei Gutenbergbündler, während vier der letzteren „neutral“, d. h. stehen blieben.

Ein Schelmenstückchen ersten Ranges leistete sich der „Bundesvater“ Herrmann im Oktober 1895. Es handelte sich um einen Versuch, einen „feinen Ortsverein“ in einer Stadt des Rheinlandes zusammenzubringen. Ein junger Kollege aus dem Burger Ortsvereine des Bundes kommt an den Rhein und weiß drei seiner gleichaltrigen Kollegen zu bestimmen, sich dem Bunde anzuschließen. Daraufhin Meldung nach Berlin. Freudig ergreift Herrmann am 31. Oktober 1895 die Feder und schreibt dem betreffenden Kollegen u. a.:

In Rheinland, das infolge seiner überwiegenden Nichtverbändler eine Domäne für uns sein müßte, hatten wir noch keinen festen Fuß fassen können. Sie können sich das Verdienst zuschreiben, der erste Pionier am Rheine zu sein, und die drei neuen Freunde sollten sich nur mutig an Ihre Seite stellen, um Ihnen fleißig an der Verbreitung zu helfen. Das muß aber auf dem dortigen fruchtbaren Boden mit großer Besonnenheit und kaltem Blute geschehen. Vor allem vermeiden Sie jeden Zusammenstoß mit Verbändlern und bitten Sie zunächst Ihren Prinzipal, bei Neueinstellungen stets Leute von uns zu nehmen. Suchen Sie zunächst nur unter der Hand zu wirken, und wenn Sie es zu einer Versammlung bringen sollten, keine Ihnen nicht als sicher bekannte Kollegen heranzuziehen. Dulden Sie nie einen Verbändler in den Versammlungen. Sehen Sie zu, daß Sie zunächst die in Ihrer Offizin stehenden Nichtverbändler bekommen. Es müssen in R. . . . 35 bis 40 Nichtverbändler stehen. Zu einem Ortsvereine müßten Sie immerhin doch acht bis zehn Mann zunächst haben; sind Sie aber schon sechs, so können Sie ja einen Vertrauensmann erwählen lassen und wir nennen das Ding schon ruhig Verein. Vielleicht haben Sie inzwischen noch einige Kollegen gewonnen und wir verkündigen die Bildung eines Ortsvereins daselbst. Ihr Nachbarort M. dürfte auch ein gutes Feld für uns sein, denn es steht dort ein Duzend Nichtverbändler. Schon bei Gründung des Bundes hatten sich die Nichtverbändler daselbst lebhaft für denselben ausgesprochen und sie wollten schon damals nach Erfurt einen Delegierten schicken. Wie es nun gekommen ist, daß das unterblieb, weiß ich nicht. Jedenfalls würde es sich lohnen, wenn Sie am Sonntag 'mal dorthin fahren würden und sprechen zunächst 'mal mit den beiden Buchdruckereibesitzern E. und F. Von diesen würden Sie ja die Wohnung der Gehilfen erfahren und ich bin sicher, Sie hätten Erfolg. Die M. er könnten sich dann mit Ihnen zu einem Vereine verschmelzen, und es müßte doch sonderbar sein, bekämen wir daselbst nicht einen feinen Ortsverein.

Der „feine Ortsverein“ ging aber futsch, und nach zwölf Jahren sucht jetzt Herr Felder „mit großer Besonnenheit und kaltem Blute“ im Rheinland „feine Ortsvereine“ zusammenzubringen. Das Bezeichnendste in dem Schreiben des „Bundesvaters“ ist, daß alle agitatorische und organisatorische Tätigkeit des Gutenbergbundes nur mit Hilfe der Prinzipale Aussicht auf Erfolg verspricht! Herrmann ist „sicher“, daß wenn die Bündler den Prinzipalen die „Ziele“ des Bundes auseinandersetzen, die Prinzipale ihre Gehilfen anhalten werden, Mitglieder des Bundes zu werden. Und solchen altenkundigen Beweisen

gegenüber bestreitet die Bundesleitung, daß ihre Organisation nur von der Gnade der Prinzipale leben und demgemäß auch nur in deren Interesse handeln kann?!

Eine Reihe „Loter“ aus der Mitte der Bundesführer blieben auch im Jahre 1895 auf der Strecke liegen. Der königliche Staatsanwalt in Berlin sandte dem „Korr.“ einen Steckbrief gegen den früheren Bundesvorsitzenden Grube — sein Nachfolger Knabe wurde 1896 wegen Unterschlagung abgesetzt! —, der in Nr. 120 erwähnte Bundesagitator Großfingert verschwand ebenfalls unter Hinterlassung „teurer“ Andenken, und der zweite Vorsitzende Wilhelm Dreuficke legte sein Amt nieder. Dieser hat stets eine zweideutige Rolle gespielt. Ihm konnte 1891 in Mannheim weder im Verbandsverbande noch in der Partei etwas gut genug gemacht werden; für die „Vielseitigkeit“ des Herrn Dreuficke spricht weiter, daß er in Mannheim neben der sozialdemokratischen Partei auch dem katholischen Gesellenvereine angehörte. Von weiterem wollen wir schweigen. Von M. aus wandte sich D. nach Potsdam. Dort waren ihm 1893 der Verbandsvorstand und die Gauvorstände „zu waschlappig“, der politische „Wahlkrummel“ war ihm zu dumm, „Revolution von unten“ und „Bombenwerfen“ schlichterten die Machthaber mehr ein; als ihm aber eine gewisse Uttade nicht gelang, verließ er Potsdam „zur selben Stunde“ und wurde in Berlin Gutenbergbündler! Aber nach kurzer Zeit war auch hier seine Rolle ausgespielt. Das hinderte ihn aber nicht, später wieder zu hohen Ehren im Bunde zu gelangen, denn 1901 nahm er als vom Tarifausschusse zugelassener Gast namens des Bundes an den Verhandlungen teil. Auf der Bundesgeneralversammlung 1902 in Berlin machte er die unmöglichsten Ausführungen über sein „Wirken“ in der gedachten Sitzung. Das Protokoll über die Bündlergeneralversammlung wird uns erst heute von befreundeter Seite zugänglich gemacht. Dreuficke führte damals (Seite 2) aus:

Man hat mir alles mögliche nachgesagt und auch vorgeworfen, daß ich mit den Verbandsvertretern Unterhandlungen betreffs Uebertrittes gepflogen haben sollte. Ich bin nur einmal am Schlusse der Tarifverhandlungen mit Rehäuser zusammengekommen, bei welcher Gelegenheit er mich um den „Typograph“ ersuchte und mir die Hand zum Frieden bot, damit die Heibereine zwischen „Typograph“ und „Korrespondent“ aufhörten.

Wahr ist in der ganzen Sache das folgende: Döblin machte dem Schreiber dieser Zeilen davon Mitteilung, daß Dreuficke den Wunsch geäußert habe, nach der Schlußsitzung mit Döblin und Rehäuser sich auszusprechen, wie er (Dreuficke) am wirksamsten sein Referat in der Bundesversammlung gestalten könne, um eine Verschmelzung zwischen Verband und Gutenbergbund anzubahnen. Dieser Rat wurde ihm auch zuteil. Daß wir dabei nach der neuesten Nummer des „Typograph“ frugen, ist unter solchen Umständen leicht begreiflich. Ebenso war es verständlich, angehts des von D. bekundeten Friedensbedürfnisses gleichfalls die Hand zum Frieden zu bieten. Daß Dreuficke mit uns „am Schlusse der Tarifverhandlungen“ zusammengekommen ist, entsprach seinem eignen Wunsche. Wir hatten kein Bedürfnis dazu. Dreuficke spielte aber später die bei ihm übliche Doppelrolle. Auf der genannten Generalversammlung ging Herrmann

mit Droufide bis ins Gericht und stellte den Antrag auf seinen Ausschluß aus dem Bunde, wobei Herrmann bemerkte, „daß der Berliner Ortsverein in seinen Grundfesten nicht gesund ist; von Berlin aus sind immer die Heterieen und Wühlereien ausgegangen.“ Herr Herrmann mußte es wissen, denn er war lange genug in Berlin in führender Stelle im Bunde.

Gegenüber dem Bestreben der „Deutschen Buchdruckerzeitung“, uns mit der Heranziehung der Verhältnisse im Gewerbe von 1892 bis 1896 einen Strich drehen zu wollen, müssen wir hier ausdrücklich feststellen, daß wir sine ira et studio schreiben, und nicht zum wenigsten aus dem Grunde, um unseren Kollegen, deren mehr als 30000 erst seit dem Jahre 1896 in den Verband eingetreten sind, zu zeigen, daß die Verhältnisse von heute nicht in dem Maße kritisch ablehnend gewürdigt werden dürfen, wie es vielfach geschieht. Wer die Zeit vor, während und nach dem großen Streik von 1891 als Verbandsmitglied mitgemacht hat, weiß dies, aber nicht selten geht dem Nachwuchs das Augenmaß für das Ginst und Jetzt verloren. Wenn wir ferner dabei das Gebahren einer Arbeiterorganisation und deren Wortführer brandmarken, so zu dem Zwecke, um dem unverfälschten Terrorismus und den gemeinen Lügen zu begegnen, die jetzt von den Bundesagitatoren und ihren christlichen Mitverbündeten gegen den Verband geschleudert werden. Und soll der einzelne aus der Geschichte lernen, dann muß er sie auch kennen. Daß unsre Artikelserie der Bändler unangenehm ist, verstehen wir, können es aber nicht ändern. Dazu ist der Verband aber einmal nicht da, daß sich jeder seine schmutzigen Hände an ihm abwischen kann. In der gegenwärtigen Zeit, wo an allen Ecken und Enden des Reiches seitens der Bundeskoalition nicht für die Aufnahme in den Organisationsvertrag agitiert, sondern ausschließlich in läghaftester Weise gegen den Verband Brandreden gehalten werden, dürfen wir nicht schweigen, ohne bei unseren Mitgliedern das Gefühl zu erwecken, als wären jetzt die Bändler und ihre Mitverschworenen die Beherrscher der Situation. Dieser Bahn soll ihnen gründlich zerfüßt werden. Mit der Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag hat das vorläufig gar nichts zu tun; wir wollen nur den Bahn zerstören, als ob reine Engel bisher von dem Betreten des Paradieses zurückgehalten worden wären.

Der neue Prophet.

Dem Lande der Kontraste, der unbegrenzten Möglichkeiten (soweit sich das auf deutsche Verhältnisse anwenden läßt), den westlichen Provinzen unsers Vaterlandes — Rheinland-Westfalen ist abermals großes Heil widerfahren! Es besitzt nicht nur die einzige staatlich nichtsubventionierte Universität — M. Gladbach —, in deren Hörsälen die tiefste Erkenntnis aller realen und metaphysischen Dinge, absonderlich aber die reinste, die lautere Wahrheit neben echter Toleranz gelehrt wird, nein, seinem Ruhmesstrange wurde ein neues Blatt hinzugefügt, um das uns die Wölfer des Orients und Ozeidents beneiden werden, vernehmen sie erst die Kunde — es birgt seit kurzem einen neuen Propheten. Von Mittag gegen Mitternacht kam er gewandert, hatte die beschauliche Ruhe an den Ufern der Dreifam aufgegeben, um den Heiden des Nordens an den Gestaden des Niederrheins die frohe Botschaft zu verkünden, das neue Evangelium moderner Arbeiter — verbrüderung.

Kein Gras wuchs unter seinen eilenden Sohlen, unermüdetlich durchzog er die Lande; getrieben vom Feuer heiligster, innigster Lieberzeugung, vom brennenden Durste nach Wahr- und Wahrhaftigkeit predigte er den in den Wäuden des 19. Jahrhunderts schmachtenden Buchdruckers die neue Lehre: Es gibt nur einen Gott — den Gutenbergbund — und Karl Felder ist sein Prophet! Laßt ab von dem Yerwahne, als sei der Verband euer Schutz und Schirm; folgt mir, verblendete Buchdruckerseelen, mir, der euch führen wird aus der Gefangenschaft Ägyptens in das Land, wo Milch und Honig fließt! Und siehe, alles Volk fiel zur Erde und staunte an den Mann, dessen Munde die Wahrheit, die reinste Wahrheit entströmte.

Doch der Feinde waren viele, und sie waren verstockten Herzens, rüttelten sich zusammen und rebeten Uebles von dem Manne, der doch gekommen war, auch sie zu erretten aus Ketten und Wänden, aus Leiblicher und geistiger Knechtschaft. Und nicht lange währte es, da hatten sie Keis um Keis zusammengetragen zu dem Scheiterhaufen, auf dem der neue Prophet, der Märtyrer

der Wahrheit, sich wieder der Unmutter Natur vermählen mußte, das Schicksal vieler seines Schlags teilend — mene tekel upharsin!

Doch — „ich bin des trocknen Tons nun satt, muß wieder recht den Teufel spielen“ . . . Zu Paderborn war's; die Bändler hatten eine Versammlung einberufen, um die dortigen Nichtorganisierten für ihre Zwecke zu kapern und nebenbei den ortsanfässigen christlichen Gewerkschaftlern anderer Verweise zu zeigen, daß sie der neugebenedeten Allianz würdig seien. Als Redner des Tages war Herr K. Felder-Köln erschienen. Er „entzündete“ wie überall und zeigte, daß er nicht umsonst in M. Gladbach „hoher Schule“ einen Kursus absolviert hat. Wer die Zöglinge M. Gladbachs kennt, weiß, daß sie es in puncto realer gewerkschaftler Kenntnisse meist mit Sokrates halten und sagen: „Meine Weisheit ist, daß ich weiß, daß ich nichts weiß!“ Daß sie aber diesen Mangel ersehen durch das Luftigen verleumderischer Anwürfe gegen den Gegner, die im Augenblicke niemand auf ihre Wahrheit prüfen kann, und das um so weniger, als fast immer vorzüglich vermieden wird, Details zu nennen, die eine Nachprüfung ermöglichen würden. Immerhin erreichen die Herren meist den gewöhnlichen Zweck: dem anspruchlosen Auditorium stehen die Haare zu Berge ob der terroristischen Frevelthaten der „Freien“ gegen die Christlichen; man unterläßt in seines Herzens Einfalt jegliche vorlaute Frage nach dem Wer, Wann, Wo, dank zerknirschtem Gemütes seinem Schöpfer, daß man nicht ist wie jener Föllner dort und — geht vergnügt und erbaud nach Hause. In besagter Versammlung arbeitete Herr Felder nach bewährtem Rezepte. Nachdem er die einstudierten Phrasen über die Gemeingefährlichkeit der „Freien“ im allgemeinen und des Buchdruckerverbandes im besondern abgeleitet hatte, kam die Great attraction — ein Saal voll „Beweise“ des terroristischen Gebarens der bösen Verbändler gegen die armen Bändler und die verwandten Berufsgenossen. „Wurm, das Gewebe ist satanisch fein!“ Seiber hatte Herr Felder eine Lüge doch nicht beachtet, sich hinreissen lassen, in einigen Fällen Namen und Orte zu nennen, und nicht damit gerechnet, es könnte jemand anwesend sein, der diesen Behauptungen kritisch näher treten werde. In dieser Versammlung nahmen nun die Paderborner Verbandsmitglieder, der zweite Vorsitzende des Viefelfelder Bezirksvorstandes und Gauverwalter Müller teil, welsch letzterer in der Diskussion dem bündlerischen Referenten ans Seiber ging. Eine sofortige Widerlegung der F'schen „Beweise“ war unmöglich, man verfuhr verbandsseitig die notwendigen Ermittlungen auf später.

Das ist inzwischen nachgeholt worden und zu Aus und Frommen all bereit, die dem Grundfahje „Semper aliquid haeret“ nicht hulbigen, seien nachfolgende Wahrheitssummezeichnungen F's und das diesbezügliche Ermittelte der Öffentlichkeit übergeben:

Behauptung 1: In einer Zeitungsdruckerei in Elberfeld (Name wurde nicht genannt) haben die dort beschäftigten Verbandsmitglieder die Herstellung des christlichen Vereinskalenders verweigert. — Feststellung: In keiner Elberfelder Zeitungsdruckerei hat sich ein solches oder ähnliches Vorkommnis abgepielt. Außerdem muß man annehmen, daß die angelochte geschädigte Geschäftsleitung den Vorfalle sofort zum Gegenstande einer Klage beim zuständigen Schiedsgerichte gemacht hätte.

Behauptung 2: Die Redaktion des „Nachener Volksfreund“ habe einen von einem Christlichen eingeleiteten Artikel abgelehnt und zurückgeschickt. Bei persönlichem Vorkstelligen habe die Redaktion erklärt, hiervon nichts zu wissen, da der Artikel nicht in ihren Händen gewesen sei. Es liege also nur die Möglichkeit vor, daß ein Verbandsmitglied denselben in die Hände bekommen und ohne Wissen der Redaktion zurückgeschickt habe. — Feststellung: Zwei Verbandsmitglieder, darunter der Kassierer des Bezirks Nachen, werden bei dem Chefredakteur des „Volksfreund“ vorkestellt. Dieser erklärte sofort: „Es wäre Unsinn und unwahr, wenn Felder so etwas gesagt hätte!“

Behauptung 3: Analog wie 2, nur hat sich der Vorfalle in Düren zugetragen. Name der Druckerei bzw. Zeitung war nicht genannt. — Feststellung: Nachforschungen in allen vier dortigen Zeitungen verliefen negativ.

Behauptung 4: Der Brief, worin ihm (Felder) vom Hauptvorstande des Gutenbergbundes seine Anstellung als Sekretär für Rheinland-Westfalen mitgeteilt, sei bei seiner Abwesenheit ins Geschäft (in Freiburg i. Br.) gekommen und durch einen Hausburschen auf seinen Kasten gelegt worden, von wo er verschunden sei. Nach acht Tagen habe der Hauptvorstand des Bundes bei ihm angefragt, warum er sich zur Anstellung nicht äußere. Da er den Brief aber nicht erhalten, liege nur die Möglichkeit vor, daß derselbe von einem Verbandsmitgliede entwendet wurde. Es solle ihn (F.) übrigens gar nicht wundern, wenn in nächster Zeit ein Auszug aus dem Briefe in „Korr.“ veröffentlicht würde. — Feststellung: In der Verderschen Offizin, bei der F. damals beschäftigt war, fanden mit F. dessen Bruder und drei Verbandsmitglieder in einer Cass. Keinem von ihnen, auch F.'s Bruder nicht, ist etwas von einem Briefe oder gar dessen Verschwinden bekannt. Außerdem liegt doch die Annahme nahe, daß F., falls er Gründe zu einem Verdachte in irgend welcher Form gehabt, bei der Geschäftsleitung Beschwerde geführt hätte. Anfragen bei letzterer ergaben, daß er dies nicht getan hat. Felder muß nun von der Sache Wind bekommen haben, denn am 3. Oktober erhielt der Freiburger (Verbands-)Bezirksvorsitzende ein Schreiben F's, in dem es u. a. heißt: „ . . . Ebenso unwahr ist es, daß ich behauptet haben soll, mir sei ein

Brief von Verbandsmitgliedern entwendet worden. Ich werde mich hüten, eine derartige Behauptung ohne Beweise aufzustellen.“

Diese letztere — Behauptung F's ist ebenso kühn wie alle anderen; nur kommt die Erkenntnis, daß Neben mitunter noch geringwertiger als Silber, Schmeigen aber Gold ist, reichlich spät. Herr F. muß nun schon in aller Form beweisen, was er gesagt, oder öffentlich revoziieren.

Welchen sittlichen Defekt weist aber eine Bewegung auf, deren Emisäre gezwungen sind, mit solchen Mitteln zu arbeiten! Die Entente cordiale mit M. Gladbach scheint den Bund auf die Höhe zu bringen.

Rückwärts immer, vorwärts nimmer, im Gegenteile immer tiefer in den Sumpf gewerkschaftlicher Verwahrlosung. Ärmer Bund, ärmerer Propheet!

Demokrit.

Der christliche Holzarbeiter Felder

weilte vor kurzem auch in München. Angeblüh ist ja Felder Buchdrucker, aber das hinderte die Stammtischgesellschaft München des Gutenbergbundes durchaus nicht, am 6. Oktober eine christliche Holzarbeiterversammlung mit Felder als Referenten einzuberufen. Diese Versammlung war natürlich nach bündlerischen Begriffen sehr gut besucht. Aber, o weh, welche Zusammenfassung wies diese Versammlung auf! Es mögen etwa 80 Personen anwesend gewesen sein, und diese verteilten sich folgendermaßen: Zinks vom Rednerpulte hatte an einem einzigen Tische neben zwei „Wilden“ die etwa acht Mann „starke“ Mitgliedschaft München des Gutenbergbundes Platz genommen, vor dem Rednerpulte versammelten sich, geführt von einem Bierteubenden „Sekretären“, ungefähr 30 christliche Holzarbeiter, untermischt mit einigen christlichen Buchbindern usw., und im Hintergrunde fand sich das Gros der Versammlung zusammen, ungefähr 40 Verbandsmitglieder. Anfangs war ja die Versammlung als geschlossene christliche Veranstaltung ganz im stillen gedacht; da aber vor leeren Stühlen doch nicht gut die Tarifreue des Bundes zu „beweisen“ war, ließ man auch die Verbandsmitglieder zu. Als Referent war der auf einer Agitationstour durch Deutschland sich befindende Retter der bündlerischen Ehre, Herr Felder aus Köln am Rhein erschienen. Das Referat war eine Blütenlese der schauerlichsten Geschichten aus den letzten zehn Jahrgängen des „Korr.“, durchwirgt mit angeblüh Terrorismusfällen, die sich Verbandsmitglieder den in dieser Hinsicht schloßweisen Gutenbergbündlern gegenüber zuschulden kommen lassen usw. Am ärgsten brachte den Referenten in Ekstase, daß die „Korr.“-Redaktion veranlaßt haben soll, daß die sogenannte Daßnummer in Tausenden von Exemplaren in die bündlerischen Domänen versandt wurde. (Felder nahm da den Wund, wie gewöhnlich recht voll, d. h. er hat kräftig gelogen. Red.) Und so ging es fort von Wort zu Wort, von Satz zu Satz. Mit wahrer Begeisterung schloß der Referent seine Jeremiade mit der Drohung: „Entweder der Gutenbergbund wird ab 1. Januar 1908 als tarifreue erklärt und demzufolge in die Tarifgemeinschaft aufgenommen, oder die ganze Tarifgemeinschaft geht zugrunde und der Verband wird an den Folgen lange Zeit zu beissen haben, wenn er überhaupt das Ende der Tarifgemeinschaft überlebt!“ Um auch die Grundlagen für diese Drohung zu beweisen, führte der Referent aus, daß der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften bereits von sechs Brüdern der Rheinland-Westfalens die schriftliche Zusage habe, „wenn der Tarifvertrag nicht in dem von den christlichen Gutenbergbündlern gemüßigten Sinne geändert werde, sie Mittel und Wege finden werden, Abhilfe zu schaffen“. Die Mittel und Wege ließ der Referent einigermaßen durchblicken, indem er schilderte, daß einfach die christlich organisierten Arbeiter Rheinland-Westfalens keine Zeitung mehr lesen werden, die von „revolutionären“ Verbandsmitgliedern hergestellt wird, sondern nur noch solche Blätter abonnieren, deren Herstellung von den gottesfürchtigen, christlich-nationalen, unschuldig verfolgten, aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossenen Gutenbergbündlern besorgt wird. Der Referent empfahl sich, als kaum die Diskussion eingeleitet hatte, um, wie der „geschickte“ Leiter der Versammlung mitteilte, mit dem nächsten D-Zuge nach Bregenz fahren zu können, um auch dort seinen Terrorismuspeech vom Stapel zu lassen.

Man sieht, daß die Ermahnung Stegerwalds betreffend die Agitation, abgedruckt in Nr. 108 des „Korr.“, die Bundeshauptlinge ganz aus Rand und Band gebracht hat, und daß sie nun am liebsten gleich auf telegraphischem Wege große Mitgliedschaften gründen würden, wenn — nun, wenn eben noch etwas zu machen wäre! Begehrnd ist es auch, daß von den so „geistreich breinschauen“ anwesenden Bündlern auch nicht ein einziger in der Diskussion, an der sich auch die Verbandsmitglieder in zehnminütigen Abschnitten beteiligen „durften“, etwas sagen konnte. Die verlorene Sache des Bundes mußten oder besser gesagt wollten die Sekretäre der christlich organisierten Holzarbeiter retten, wirklich ein beschämendes Zeugnis für die Bundeshelden. Die Versammlung ging aus wie das Hornberger Schießen: die Stammtischgesellschaft vegetiert weiter, die christlichen Organisations-Münchens haben ein halbes Duzend Mitläufer unter der Sektion „Gutenbergbund München“ mehr. Der Gutenbergbundstammtisch wird sich in dieser Gesellschaft auch wohl fühlen, denn die „Prinzipien“ des Gutenbergbundes werden auch von den christlichen Organisationen in München hochgehalten, was die Lohnbemessungen in den letzten Jahren zur Genüge bewiesen haben.

Pro domo.

In dem in der Nr. 119 enthaltenen Dahl'schen Artikel: „Des Typ. Jörn und Rache“, die der Verfasser nun gleich mir am eignen Leibe verspüren muß, ist der folgende auf mich bezügliche Passus enthalten: „Denn Kollege Unterholzner, welcher von einem Mitgliede des Hauptverbandes hinter dessen Rücken aufgefodert worden war, sich um den (Redakteur-) Posten zu bewerben, knüpfte daran Bedingungen, die jener nicht erfüllen konnte oder wollte, und so war man um eine geeignete Person in Verlegenheit, weil man das oben erwähnte Mitglied (des Hauptverbandes. D. W.), das nach Aller Ansicht schon längst nach dem Redakteurposten trachtete, nicht damit betrauen wollte.“

Dieser Passus läßt infolge seiner Unrichtigkeit und Unklarheit verschiedene Deutungen zu, die mir eine ungewollte Rolle zuertheilen könnten und aus dem Grunde nicht unüberprüfbar bleiben dürfen, um nicht den Nährboden für irriige Meinungen und Kombinationen zu bilden.

Es entspricht weder den Tatsachen, daß ich hinter dem Rücken des Hauptverbandes veranlaßt wurde, mich um den Redakteurposten zu bewerben, noch daß ich daran Bedingungen knüpfte, die jener nicht erfüllen konnte oder wollte. Ich habe mich nicht um den Redakteurposten beworben, sondern er wurde mir angetragen, worauf ich eine ablehnende Antwort erteilte, ohne auch nur in weitere Verhandlungen einzutreten oder Bedingungen zu stellen, sei es sekundärer oder sonstiger Natur, wie man aus der Fassung herauslesen könnte.

Zum Beweise der Richtigkeit meiner Darstellung, die im Falle der Unrichtigkeit von den beteiligten Personen im „Typ.“ ja leicht korrigiert werden könnte, sei hier die betreffende Stelle des Briefes jenes Hauptverbandesmitgliedes wiedergegeben, datiert den 3. Dezember 1902: „In unserer gestrigen Sitzung sind wir uns nun einig geworden, die Anfrage an Dich zu richten, ob Du gegebenenfalls das Amt eines Redakteurs annehmen würdest.“ Dieser Brief deutet sich auch inhaltlich mit einem späteren Schreiben des Hauptverbandes vom 16. Dezember 1902: „Daß Sie persönlich bei seitens des Kollegen . . . an Sie gerichteten Anfrage, ob Sie geneigt sind, das qu. Amt zu übernehmen, eine Ablehnung zuteil werden ließen, ist im Interesse des Bundes zwar zu beauern, aber ich war von dieser Ablehnung von vornherein überzeugt und verstehe sie zu würdigen.“ Ich glaube damit den Nachweis erbracht zu haben, daß meinerseits korrekt gehandelt wurde.

Die Gründe meiner Ablehnung waren zum Teile dadurch begründet — wenn ich auch kein Konzept besitze, so erinnere ich mich dennoch sehr gut des wesentlichen Inhaltes —, daß ich mich nicht als den starken Mann fühle, der dem geschulten Kräfte des „Korr.“ vollwertig gegenüber treten könnte, und daß ich mich nicht verheißeln kann und Wissen müßte hinter dem Rücken zurücklassen. Andererseits waren neben den durch den Umzug von hier nach Berlin bedingten hohen Umzugskosten für mich die Bedenken mitbestimmend, ich würde bei den divergierenden, unklaren, zum Teile stockkonservativen Ansichten weiter Mitgliederkreise über die Stellung des Bundes zur Gewerkschafts- und Arbeiterfrage überhaupt sowie gegenüber Verband und Tarif nicht jenen Rückhalt und jene Gefolgschaft finden, die ich für unumgänglich erachtete und ohne welche ich einen solchen Posten nicht bekleiden wollte. Außerdem widerstrebte es mir auch, und ich habe dies zum Ausdruck gebracht, nachdem mit der Stelle des Redakteurs auch ein Geberposten, im Nebenamte verbunden war, durch meinen eventuellen Eintritt den ehemaligen Redakteur Dahl oder einen andern Kollegen aus der Kondition verdrängen zu sollen.

Dies zur objektiven Richtigstellung. Im übrigen möchte ich meine Befriedigung darüber aussprechen, daß alles, was von mir schon vor drei Jahren zur Charakteristik der Berliner Drahtzieher geschrieben und damals so heiß bestritten wurde, nunmehr wiederum seine volle Bestätigung findet.

Wünschen. R. Unterholzner.

Korrespondenzen.

Nuerbach-Giesfeld-Falkenstein. Am 6. Oktober fanden sich die Mitglieder des hiesigen Ortsvereins im Restaurant „Bergkeller“ in Giesfeld zu einer Agitationssammlung zusammen, welche überaus zahlreich besucht war. Außer den Ortsvereinsmitgliedern, welche sich diesmal fast vollständig eingefunden hatten, waren noch vier Konditionslose (zwei Kollegen aus Blaun, einer aus Treuen) sowie zwei Nichtverbändler aus Falkenstein erschienen, während die übrigen Nichtverbändler, obgleich sie alle durch Zirkular schriftlich eingeladen waren, es vorzogen, der Versammlung fernzubleiben. Vor allem waren dies die Gesellen der Firma Adolf Gröger in Nuerbach, aus welcher Druckerei auch nicht ein einziges Nichtmitglied erschienen war. Selbige Firma stellt, was nur nebenbei erwähnt sei, neben der bereits in Betrieb befindlichen Sechsmaschine noch eine zweite auf, um dadurch mehr Arbeitskräfte zu ersparen und sich dann des überflüssigen Personals entleeren zu können. Nachdem diese Versammlung gegen 7/12 Uhr vom Vorsitzenden eröffnet worden war, erhielt der Gaukassierer Otto Dähnel-Gemnitz das Wort zu seinem Vortrage über: „Tarifgemeinschaft und Organisationsvertrag“. Als der Redner nach etwa einstündiger Dauer seinen interessanten und sehr anregenden Vortrag schloß, wurde ihm von seiten der Anwesenden reichlich Beifall gezollt. Nachdem

noch einige Miststände in den verschiedenen Druckereien zur Sprache gebracht worden waren und die zwei anwesenden Nichtverbändler ihren Beitritt zum Verbands erklärt hatten, wurde die Versammlung geschlossen.

L. Eberfeld. Eine große öffentliche Buchdrucker-versammlung tagte am 6. Oktober im „Viktoria-theater“; etwa 500 Kollegen waren erschienen. Galt es doch, grüßlich mit dem Gutenbergbunde abzurechnen, da in letzter Zeit dessen Führer mit Algen gegen den Verband krebsen gehen. Eine solche Buchdrucker-versammlung haben wir in Eberfeld noch nicht gehabt. War das eine Begeisterung, „Aug' um Aug' mit den Verärrern an der Gehilfsfrage abzurechnen. Aus diesem Grunde war es auch zu begrüßen, daß Delegierte aus den Bezirken Eberfeld und Varmen erschienen waren. Die hiesigen Bündler waren sich ihrer Sache jedenfalls nicht ganz sicher, denn sie hatten sich neben dem „Typograph“-Redakteur Hoffjäß-Berlin noch einzelne Größen, wie Karl Schulz-Köln, Emers-Varmen und den Vorsitzenden der Bündler von Essen, vernommen. Aber trotz dieses Aufgebotes haben sie eine Ubfuhr erlitten, wie es unsre Gewerkschaftschronik nicht in zweiter Auflage aufzuweisen hat. Unser Gauvorsitzer Graßmann-Essen sagte deshalb auch in seinem Schlußworte, um mit den „Christlichen“ zu reden: Das war ein Gottesgericht! In etwa 1 1/2 stündiger Rede rechnete Kollege Graßmann, der sich als Thema erkoren hatte: „Der Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Widersacher!“ mit dem Gutenbergbunde in jeder Beziehung gründlich ab. Redner ging in seinen Ausführungen bis auf das Jahr 1873 zurück und folgte dann Schritt für Schritt der Entwicklung des Verbandes, seinem Kräfte und Arbeiten, aber auch der Opfer nicht vergessen, die für die materielle Bejeherstellung der Gesamtgewerkschaft vom Verbands gebracht wurden. Wir können es uns bei der ausgiebigen Behandlung, welche zurzeit der Gutenbergbund im „Korr.“ erfährt, versagen, im einzelnen den interessantesten Ausführungen des Referenten zu folgen. Es dürfte für die Leser des „Korr.“ genügen, festzustellen, daß Kollege Graßmann den „tariftreuen“ Bund und seine Ziele auf das Zutreffendste charakterisierte. Zu dem neuesten Anschlusse des Bundes an die christlichen Gewerkschaften übergehend, wies der Redner darauf hin, daß diese im großen und ganzen nur der Arbeitzerpflünder dienen, wie sich dies beim Gutenbergbunde in glänzendster Weise zeige. Man gehe jetzt in den christlichen Gewerkschaften mit der Pfraze hausieren, der Verband sei nicht neutral und verlege die Gefühle religiös und national gesinnter Kollegen. Das könne aber mit Wichtigkeit wiederlegt werden. Früher habe der Zentrumsabgeordnete Gisherts den katholischen Buchdruckergehilfen empfohlen, in den Verband einzutreten, aber trotzdem seien zu derselben Zeit die christlichen graphischen Verbändchen gegründet worden; jedoch der Liebe Mühe war Vergebens. Da mußte nun eine christliche Buchdruckerorganisation gegründet werden; aber aus unedlen Motiven. Sodann kam die Paarung, nachdem der Bund bereits am Sterben war. Hingzu kam noch, daß die „Westdeutsche Arb.-Ztg.“ den Buchdrucker gegenüber immer unfreundlicher wurde; man trug alles zusammen, was gegen den Verband sprach, um damit zu beweisen, daß der christliche Gutenbergbund eine Notwendigkeit sei. Die „Westd. Arb.-Ztg.“ ging dazu über, wüßte Angriffe gegen einzelne katholische Kollegen loszulassen, die mit Beweisen auftraten, daß auch gutgläubige Katholiken in den Reihen des Verbandes anständig sein könnten. Es waren dies die Kollegen Strowitzki-Köln und Heinrich vom Rhein, denen man wegen dieser Versicherungen vorwarf, daß sie Kaufsheimkatholiken seien. Wenn man sage, daß Kollegen wegen ihrer christlichen Bestimmung ausgeschlossen worden seien, so wäre das eine faulstidige Lüge; dieselben seien ausgeschlossen worden, weil sie für die christlichen Gewerkschaften agitiert hatten. (Bravo.) Die Vorwürfe der christlichen Führer würden erst dann verstummen, wenn der Verband ebenfalls „christlich“ würde, das würde aber niemals eintreten. Der Verband habe bis jetzt vernieden, gegen die christlichen Gewerkschaften zu arbeiten. Eine geeinigte Arbeiterkraft dem Untertunertume gegenüber zu stellen, sei durch die „Christlichen“ verhindert worden. Deshalb müssen auch wir jetzt zum Kampfe gegen die christlichen Organisationen übergehen, nicht zum Kampfe gegen die christlichen Arbeiter oder die christliche Genossenschaft des einzelnen. Die Behauptungen Felders in Baderborn über Terrorismus in Vachen, Dören, Eberfeld und Freiburg i. Br. seitens der Verbandsmitglieder seien als Lüge festgestellt worden; als Beweise legte Redner Briefe von dortigen Verbandsfunktionären vor. Sei bis jetzt der Kampf sachlich verlaufen, so arbeite man nach Anstellung der Bundesagitatoren nach M. Gladbacher Rezept. Eine Diskussion sei mit diesen christlichen Helfen nicht zu führen. Der Führer Felder handle ebenso. Bei uns im Verbands sei dies nicht der Fall; wenn hier Kollegen angestellt würden, dann müßten sie sich erst das Vertrauen der übrigen Kollegen erworben haben, sie würden nicht nach M. Gladbacher Schule guleritten. Darum, Kollegen, halten wir fest an dem alten erprobten Verbands, dann werden wir die „christlichen“ Arbeiterzersplitterer a la Gutenbergbund schon zu Paaren treiben. (Wausender Beifall.) In der nun folgenden Diskussion trat als erster Redner Hoffjäß-Berlin auf. Derselbe führte ungefähr folgendes aus: „Er freue sich, daß der Referent sachlich gewesen sei. Der Kampf des „Korr.“ sei jetzt deshalb so scharf, um die Aufnahme des Bundes in den Organisationsvertrag zu verhindern. (Dazu hätten wir nicht einen einzigen Artikel nötig. Red.) Die Mitglieder des Bundes würden jetzt immer auf den Tarif verpflichtet. Die Gleichberechtigung

würde sich der Bund schon zu erkämpfen wissen. So schreibe auch schon die „Zeitschrift“, ein Blatt, dem Herr Kommerzienrat Bingenheim sehr nahestehe, daß der Bund in den Tarifvertrag aufgenommen würde. Wenn dies geschähe, dann würde auch der Bund tariflich tätig sein, dann würde man sich auch bemühen, Schüler an Schüler mit den Arbeitsbrüder zu kämpfen?“ Wir sind nun der Meinung, daß Herr Hoffjäß seinen Worten betreffs Schüler an Schüler kämpfen selbst nicht ganz geglaubt hat, denn seine Bundesgenossen, die um ihn saßen, waren die schlechteste Gewähr hierfür. Dieser Ewers, der sich erst kürzlich in dem Prozesse gegen Kollegen Klappbord-Barmen eine Ehre reparieren ließ, ist der beste Beweis hierfür. Man konnte deshalb auch recht merken, daß Hoffjäß sich in der Situation, die ihm seine Bündler eingebrockt hatten, gar nicht wohl befand. Weiter an der Debatte beteiligten sich noch „Eren“-Ewers und Karl Schulz-Köln. Wie treffend wurden dieselben aber durch unsere Kollegen J. Baney-Eberfeld, Hagoney-Solingen, Müller-Barmen und Theilen-Schwelm abgeführt! Schlag auf Schlag folgte und besonders gut wirkte es, als Kollege Hagoney Schulz-Köln zurief, der viel in Neutralität machte: „Nun, Herr Schulz, wenn wir beide uns längere Zeit über Neutralität unterhielten, dann würden nette Sachen dabei herauskommen.“ Ebenso erging es Ewers, dem sein „tapferes“ Eintreten für den Tarif ins Gedächtnis gerufen wurde. Über auch der übrige Teil der Bundesmitglieder bekam seine gute Portion ob seines Eintretens für den Tarif mit ab. Wenn sie fafelten, man möchte sie erst festen Fuß fassen lassen, dann würden sie die untariftreuen Druckereien schon tariftreu machen, dann ist die Frage wohl am Plage, wie viel Füße mögen die Bündler wohl haben? Stehen doch einzelne Bündler bei Müller Söhne 10 bis 15 Jahre. Oder sind deren Füße von Thon, die fortwährend wieder abbrechen! Kollege Graßmann hatte es daher in seinem Schlußworte sehr leicht, die an ihn gestellten Fragen abzufertigen. Die Frage seitens Hoffjäß, wie Redner zur Zulassung des Bundes stehe, erwiderte er, daß die Angelegenheit noch nicht spruchreif sei; im übrigen sei das jetzt nicht mehr Sache des Tarifausschusses, sondern des Tarifamtes. Die Schlußworte liefen auf ein Hoch und fernerer Begehren des Verbandes aus, in welches alle Kollegen, mit Ausnahme der armen Bündler, mit Begeisterung einstimmten. Eine vom Kollegen J. Baney eingereichte Resolution wurde sodann noch gegen die Stimmen der Bündler angenommen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut: Die heute im Lokale „Viktoria-theater“ tagende öffentliche Buchdrucker-versammlung erklärt sich mit dem infraktiven Referate des Gauvorsitzers Graßmann-Essen voll und ganz einverstanden. Ferner erklärt die Versammlung, daß auf Grund der segensreichen, konsequenten und unparteiischen Stellungnahme des Verbandes der Deutschen Buchdrucker sei sich vollständig erlirigt, den christlichen Gutenbergbund, der sich in keiner Weise einen Beweis seiner Tariftreue erbracht, als Tarifkontrahenten anzuerkennen und in den Organisationsvertrag aufzunehmen.“ Nach einem Schlußworte des Versammlungsleiters Marschall wurde die imposant verlaufene Versammlung kurz nach 3 Uhr nachmittags geschlossen. — Anschließend hieran sei noch auf die Behauptung des „Typ.“, im Bezirke Eberfeld arbeiteten 25 Verbandskollegen zu untariftmäßigen Bedingungen, festgesetzt, daß auch hierin nach M. Gladbacher Muster verfahren wird, lautet doch deren Prinzip: „Lüge in immer feste drauf los, es bleibt immer etwas hängen!“ Trotz mehrmaliger Kontrollierung des Jahresberichtes konnten nur 20 Kollegen gefunden werden, welche in tariftreuen Druckereien arbeiteten. Davon haben nachträglich den Tarif anerkannt Robert Girardet-Eberfeld (2), Richard Fremken-Solingen (2), Buchjäger-Welbert (4), zusammen 8 Gehilfen. Verbleiben also noch 12 Verbandsmitglieder, welche in Geschäften beschäftigt sind, die den Tarif nicht anerkannt haben; doch bekommen sie ihr Minimum und die Mehrstunden als Ueberstunden bezahlt. Mit Ausnahme von Müller Söhne, wo ein Mitglied steht, sind dies nur Betriebe, wo die Buchdrucker als Nebenbetrieb gilt.

Bezirk Gotha. Unfre Herbstbezirksversammlung wurde am 29. September in Eisenach bei Anwesenheit von 180 Kollegen aus 13 Druckorten abgehalten, sechs Reductore waren nicht vertreten. Vom Gauvorsitzenden nahm Gauvorsitzer Helmholz an den Verhandlungen teil. Nachdem die Kollegenangelegenheiten Eisenach und Gotha ein Lied gut zu Gehör gebracht, hieß Bezirksvorsitzer Langloß die Erschienenen herzlich willkommen und berichtete über Vorgänge in den Orten Eisenach, Mühlhausen, Langensalz, Vacha, Dornbruf, Heiligenstadt, Waltershausen und Schmalkalden, darauf hinweisend, daß in letzter Zeit häufig dagegen verstoßen wurde, ohne vorherige Anfrage beim Bezirksvorstande in Stellung zu treten. Ein von der Frühjahrsversammlung zurückgestellter Antrag Gotha: „Uebernahme der Unterstützung für Nichtbezugsberechtigte und Ausgesteuerte auf die Bezirkskasse“, fand nach eingehender Aussprache als Provisorium auf ein Jahr Annahme, mit 1. Oktober bereits in Kraft tretend. Den um das Koalitionsrecht kämpfenden Gießerei-Sablatarbeitern und -arbeiterinnen wurden auf Antrag Gotha 50 Mk. bewilligt. Eine lebhafteste Aussprache zeitigte der Antrag Schmalkalden, eine nächstjährige Bezirksversammlung in Schmalkalden abzuhalten, welcher, gut begründet und mit anerkenntemwerter Fähigkeit seitens der Antragsteller verfochten, trotz des Bezirksvorstandes Darlegung der Unausführbarkeit hinsichtlich der Eisenachverhältnisse, der Entfernungen und der hierdurch erwachsenden Kosten angenommen wurde. Ein Antrag Eisenach: „Aufhebung des zweiten Bezirkstages und dafür Abhaltung von Bezirksjahrmittessen aller zwei Jahre aus der Bezirkskasse“,

land durch Uebergang zur Tagesordnung Erledigung. Nach kurzer Mittagspause nahm Kollege Helmholz das Wort zu seinem Vortrage: „Der Organisationsvertrag und damit zusammenhängende Fragen“. Das Zustandekommen desselben erörternd, betonte der Referent, daß die hierauf gerichteten Bestrebungen bald so alt seien wie die Tarifgemeinschaft, und daß der nunmehr abgeschlossene Vertrag lediglich die Konsequenz der letzten sei, denn eine unbedingte Notwendigkeit sei es gewesen, festerer Begriffe hinsichtlich der Kontrahenten zu schaffen, sowie Bestimmungen, die ermöglichen, der Schmutzkonturrenz wirksamer zu Leibe zu gehen. Die Paragraphen einzeln vorführend, vermochte der Referent dem vielfach vorhandenen Mißtrauen zu begegnen und die manderlei Zweifel zu beleuchten und in der Hand verschiedener Beispiele aus der kurzen Wirksamkeit des Vertrages die praktische Bedeutung für die künftige Gestaltung unsers Tarifes und des Berufslebens im allgemeinen klarzulegen. Schließlich beleuchtete Redner die Bestrebungen der Arbeitgeberverbände und unterzog die „legensreiche“ Tätigkeit des Gutenbergsbundes einer gerechten Würdigung. Behäfter Beifall wurde dem Referenten für seine instruktiven ein- und ausführenden Ausführungen zuteil, die er nach längerer Diskussion in seinem Schlußworte nach mancher Richtung hin noch zu ergänzen vermochte. Der letzte Punkt behandelte: „Unser Lehrlingswesen“, über das der Bezirksvorsteher berichtete. Er kam auf die mancherlei, oft sehr berechtigten Klagen der Prinzipale hinsichtlich der Unzulänglichkeit der vom Arbeitsnachweise zugewiesenen Kräfte in bezug auf berufliche Anforderungen zu sprechen und betonte, daß dies eine Folge der allzu mangelhaften Lehrlingsausbildung sei und somit für die Schäden die Prinzipalität selbst verantwortlich gemacht werden müsse, während für die Folgen die Gehilfenschaft aufzukommen habe. Im beiderseitigen Interesse liege es aber, hier für baldige Abhilfe zu sorgen, und gebe der § 8 des Organisationsvertrages, der ja zur Beseitigung besagter Uebelstände geschaffen wurde, eine erwinlichste Handhabe. Die natürliche Voraussetzung zur Heranbildung eines Nachwuchses, der den beruflichen Anforderungen vollauf genügen kann, sei in erster Linie eine größere Sorgfalt bei der Auswahl der sich zum Eintritte in den Beruf Meldenden. Jetzt sei es oft das einzige Bestreben mancher Prinzipals, sich vor allem die ihm zustehende Anzahl Lehrlinge zu sichern, der Qualität derselben werde erst in zweiter Linie Rechnung getragen. Auf diese Weise würden junge Leute dem Berufe zugeführt, die auch nicht den allergeringsten Anforderungen hinsichtlich der nötigen Schulkenntnisse gerecht zu werden vermöchten. In gesundheitlicher Hinsicht sei es nicht besser; schwächliche und blutarme, über und über nervöse Knaben, oft Krüppel, Taube oder sogar Halbblinde werden unsern nach Ansicht mancher Eltern leichten Berufe zugeführt. Die Folgen solchen Unverstandes seien uns genügend bekannt, die diesbezüglichen Zusammenstellungen unserer Hauptverwaltung zeigten eine nur zu deutliche Sprache. Hier helfe einerseits eine entsprechende Vorprüfung unter Mitwirkung der Gehilfen, andererseits ärztliche Untersuchung. Die Ausbildung, die den Lehrlingen zuteil werde, entspreche nun im allgemeinen in keiner Weise den immer sich steigernden Anforderungen im Hinblick auf die fortgesetzte Ausgestaltung ihres Berufes; vor allem ermange dieselbe neben hinreichender praktischer Unterweisung einer systematischen Lehrmethode, und schließlich müsse unser Bestreben auf die obligatorische Einführung von Lehrlingsprüfungen durch aus Prinzipalen und Gehilfen bestehenden Kommissionen gerichtet sein. Zusammenfassend unterbreitete Redner der Versammlung folgende Grundsätze: 1. Prüfung der zur Einstellung als Lehrling sich Meldenden auf Schulbildung durch zu gleichen Teilen aus Prinzipalen und Gehilfen bestehende Kommissionen. 2. Wertliche Untersuchung hinsichtlich der körperlichen Erfordernisse unter bestimmten, hier noch festzusetzenden Gesichtspunkten; Aufbringung der Kosten zu gleichen Teilen von seiten der beiderseitigen Kassen. 3. Beschaffung von Lehrstoff für die theoretische Unterweisung der Lehrlinge. 4. Einführung von obligatorischen Gehilfenprüfungen auf einheitlicher Grundlage durch zu gleichen Teilen aus Prinzipalen und Gehilfen bestehende Kommissionen. Nach einer ausgiebigen Diskussion, die mannigfache Beispiele zur Inangriffnahme dieser durchaus aktuellen Frage zeitigte, stimmte die Versammlung obigen Grundsätzen einstimmig zu und erteilte dem Bezirksvorsteher die Vollmacht zum Inverbindungtreten mit dem Bezirksvorstande des Deutschen Buchdruckervereins. Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband und dem Absingen zweier Lieder durch obige Vereine wurde die arbeitsreiche Versammlung geschlossen.

B. Magdeburg. In der am 6. Oktober im „Sachsenhof“ abgehaltenen Monatsversammlung wurde u. a. das Resultat der vom Ortsvereine aufgenommenen Statistik über die Verhältnisse in den Magdeburger Maschinenfabriken bekannt gegeben. Ergebnis: Insgesamt wurden gezählt 295 Maschinen, und zwar 132 Schnellpressen, 92 Tiegeldruckpressen, 36 Postenpressen, 1 Schwinger, 12 Rotationsmaschinen, 1 Doppelmaschine, 13 Zweito-trennmaschinen, 3 Zweifarbmäschinen und 5 sonstige Spezialmaschinen. Diese 295 Maschinen werden von 177 Personen bedient, davon find 125 Gehilfen, 3 Prinzipale, 3 Schweizerbeiden und 46 Lehrlinge. Die Verhältnisse sind danach in den Maschinenfabriken im allgemeinen tarifliche. Stereotypen werden 15 beschäftigt, welchen 12 Hilfsarbeiter zur Seite stehen. In dem Vordergrund der Verhandlungen stand wie schon öfters die Abschaffung des hier am Orte bestehenden Arbeitslorenzettels. Diese Frage zieht sich schon einige Jahre wie ein roter Faden durch die Geschichte unsers Ortsvereins. Bis zum Jahre

1901 lagen die tariflichen Verhältnisse noch ziemlich im argen und mußten damals gelegentlich der Tarifseinführung alle Mittel versucht werden, um hierin Wandel zu schaffen. Eines dieser war bei der Errichtung des paritätischen Arbeitsnachweises am Orte im Einverständnisse der Prinzipale und Gehilfen die Ausgabe eines Wochenzettels, auf welchem der Name, Wohnort, das Alter und der Beginn der Arbeitslosigkeit des Betreffenden verzeichnet waren. Dieser Zettel kam dann zum Ausgange in den einzelnen Druckereien und war somit jedem Gelegenheit gegeben, die Vermittlung der Arbeitslosen zu kontrollieren. Man glaubte damit den Arbeitsnachweis schneller zur Einführung zu bringen. Im Laufe der Zeit hat sich diese Einrichtung aber nicht nur als überflüssig, sondern auch zum Teile für die Gehilfen als schädlich erwiesen. Einzu kommt, daß bei Ausgabe des Zettels dieser den Anspruch auf Vollständigkeit verloren hat, da eventuell bis dahin schon wieder Arbeitslose untergebracht und andere Kollegen als Arbeitslose sich gemeldet haben. Währte es in Gehilfenkreisen auch deshalb schon lange, so kam der Unmut im Frühjahr vorigen Jahres in einer Allgemeinen Versammlung dadurch zum Ausdruck, indem eine Resolution angenommen wurde, worin der Vorstand beauftragt wurde, die Abschaffung des Arbeitslorenzettels in die Wege zu leiten. Seitdem haben die Verhandlungen nicht geruht, welche aber nur zeitig, daß das Alter auf dem Zettel fortblieb. Vor kurzem fand nun in dieser Angelegenheit eine Verhandlung vor dem Tarifamte statt, bei welcher Vertreter der hiesigen Prinzipale und Gehilfen anwesend waren. Das Ergebnis dieser Verhandlung ist, daß sich die Beteiligten darin geeinigt haben, daß der Arbeitsnachweiserwähler dem Prinzipalsvorsitzenden des Tarifschiedsgerichtes die Namen der Arbeitslosen ohne Angabe der Wohnung usw. mitzuteilen hat. Dieser ist dann berechtigt, diese Namen den übrigen Prinzipalen zu übermitteln. Verschiedentlich wurde nun der Versammlung empfohlen, auf diesen Vorschlag einzugehen, wobei der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß über kurz oder lang der Zettel verschwinden wird. Im allgemeinen war aber die Versammlung recht ungehalten über dieses Resultat und gaben die einzelnen Redner in aller Deutlichkeit zu verstehen, daß sie damit keineswegs einverstanden seien, zumal da es sich weniger um eine Machprobe als um die Abschaffung einer nichttariflichen Einrichtung handelt. Die eingehende, lebhafteste Diskussion kam in folgendem, einstimmig angenommenen Urtrage zum Ausdruck: „Die Versammlung beauftragt die Gehilfenbeisitzer im Tarifschiedsgericht, für die gänzliche Beseitigung des Arbeitslorenzettels einzutreten.“

-o- Reife. Am 5. Oktober hielt der hiesige Ortsverein seine Ordentliche Generalversammlung ab. Anwesend waren fast sämtliche Mitglieder. Zuerst gedachte der Vorsitzende Müller des verstorbenen Kollegen Bartke, dessen Andenken durch Erheben von vier Plätzen geehrt wurde. Unter „Vorstandsbericht“ wurde mitgeteilt, daß die Verhältnisse am Plage ziemlich geordnete seien. Zum Vorsitzenden (gleichzeitig Bezirksvorsitzender) wurde Kollege Adolf Müller, zum Bezirkskassierer Kollege Georg Woywod und zum Ortsvereinskassierer Kollege Robert Wende wiedergewählt. Das Stiftungsfest soll in altberühmter Weise am 16. November im Konzerthause „Schlesischer Hof“ abgehalten werden. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt waren, ermahnte der Vorsitzende alle Anwesenden zu weitem guten Besuche der Versammlungen und schloß die gutverlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband, nachdem er noch der zum Militär einberufenen Kollegen gedachte.

K. Neurode. Die am 6. Oktober im Hotel „Kaiserhof“ abgehaltene Herbstbezirksversammlung des Bezirkes Waldburg war eine der bestbesuchtesten, welche bisher abgehalten; waren doch von dem annähernd 200 Mann zählenden Mitgliederstande 159 erschienen. Gegen 11 Uhr eröffnete der Bezirksvorsitzende Hoffmann dieselbe mit Begrüßung der Erscheinenden, insbesondere unsers Gauvorsitzers Fiedler. Kollege Viebach-Neurode begrüßte hierauf die Versammlung im Namen des Ortsvereins Neurode, worauf der Neuroder Kollegengangsverein die beiden Männerdörfer „Gott grüße dich“ und „Der beste Berg“ als Begrüßungslieder wirkungsvoll zu Gehör brachte. Vor Eintritt in die Tagesordnung erwähnte der Vorsitzende, daß von der Frühjahrsbezirksversammlung bis zur heutigen der unerbitliche Tod auch in unserm Bezirke seine Opfer gefordert habe, und zwar betraf dies die Kollegen Ritsche-Reichenbach, Beder-Wüstegiersdorf und Kornath-Neurode, deren Andenken die Versammlung in der üblichen Weise ehrte. Beim ersten Punkte der Tagesordnung — zur Besoldung des Gauvorsitzers — kam die Versammlung zu keinem definitiven Entschlusse, und zwar geschah dies auf Ersuchen unsers Gauvorsitzers Fiedler, da derselbe ersuchte, insolge seiner Unwesenheit von diesem Punkte Abstand zu nehmen. Nunmehr ergriff Kollege Fiedler das Wort zu seinem angekündigten Vortrage: „Der Organisationsvertrag“. Hier auf den über eine Stunde währenden Vortrag näher einzugehen, würde zu weit führen und werden die einzelnen Details in dem örtlichen Protokolle näher besprochen werden. Nur das eine steht wohl fest, daß jeder aufmerksame Zuhörer durch diesen lehrreichen Vortrag gewiß bis ins kleinste mit dem Organisationsvertrage vertraut geworden ist. Dies bewies wohl auch der am Schluß des Vortrages anhaltende laute Beifall. Unter „Anträge, Mitteilungen und Beschwerden“ machte der Bezirksvorsitzende Hoffmann bekannt, daß es bei dem steigenden Mitgliederstande dem Bezirkskassierer nicht mehr möglich gewesen ist, alle Bücher, welche zur Bewältigung der Verbands-

und Kassengeschäfte nötig sind, innerhalb seiner Privatmöbel unterzubringen, und hat sich deshalb der Waldburger Vorstand genötigt gesehen, zu der Anschaffung eines Bücherchranks zu schreiten. Er ersuchte die Versammlung, die Kosten für diesen Schrank der Bezirkskasse entnehmen zu dürfen, da doch der ganze Betrag an dieser Sache interessiert ist. Die Versammlung konnte sich dieser Ansicht nicht verschließen und bewilligte die Kosten hierfür. Ebenfalls aus der Bezirkskasse wurden die Mieten gedeckt, welche durch die Entsendung eines Delegierten zur 40jährigen Gründungsfeier des Gaues Schlefien entstanden waren. Der Vorsitzende ersuchte hierauf noch alle Vertrauensleute, speziell aber die einzelfestehenden Mitglieder, es mit dem An- und Abmeldebewesen doch etwas enger zu nehmen, da hierin der Bezirksvorstand mitunter vollständig außer acht gelassen wird. Dann bat er die Vertrauensleute und einzelfestehenden Mitglieder, die Abrechnung nicht wie bisher monatlich, sondern vierzehntägig an den Kassierer Bruno Reiche einzusenden. Da Beschwerden nicht vorlagen, schloß der Vorsitzende mit einem dreifachen Hoch auf den Verband gegen 2 Uhr die Versammlung. Die Mitglieder erhielten wieder die Fahrt vierter Güte sowie den Betrag für die Mittagstafel aus der Bezirkskasse entschädigt. — Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß sich der Neuroder Ortsverein der Mühe unterzogen hatte, eine Druckausstellung zu arrangieren. Die schönen Erzeugnisse der Firma Klambt-Neurode, meistens Drei- und Vierfarbendrucker, gaben Zeugnis von der Leistungsfähigkeit dieser Druckerei.

Neuwied. In der Monatsversammlung am 5. Oktober hatte unser Ortsverein das Vergnügen, einen seltenen Gast in seiner Mitte zu sehen. Kollege Eugen Schöred aus Essen sprach in einem längeren Vortrage über: „Die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe — Verband und Tarifgemeinschaft.“ Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Aus der Diskussion ging folgende, einstimmig angenommene Resolution hervor: „Die am 5. Oktober abgehaltene Mitgliederversammlung des Ortsvereins Neuwied erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und protestiert energisch gegen die Aufnahme des Gutenbergsbundes in die Tarifgemeinschaft, da sie in der Aufnahme desselben die größte Gefährdung des gewerblichen Friedens erblickt.“ — Nach Schluß der Versammlung hielt eine kleine Abschiedsfeier für die zum Militär eintretenden Kollegen die Anwesenden noch einige Stunden gemüßlich zusammen.

Otterndorf (Unterelbe). „Frei ist die Kunst, frei ist der Mann!“ so lang es wieder einmal in den seit 18 Jahren der Buchdruckerwelt verschollenen Mauern Otterndorfs. Der Vorstand des Bezirkes Weser-Elbe hatte seine Mitglieder an der Elbe unterhalb Stabe zu einer Versammlung in Thebes „Gasthof“ gerufen, um eventuell die sieben in der Hottendorfschen Buchdruckerei stehenden Gehilfen für den Verband zu gewinnen. Freudig waren die Mitglieder aus Ruyben (11), Neufaus (3), Freiburg (4) und aus Stabe (8) diesem Rufe gefolgt, und vom Bezirksvorstande nahmen außer dem neuen Vorsitzenden Drechsler die Kollegen Leonhardt und Falten teil. Die Otterndorfer waren vollständig erschienen. Nach Eröffnung und Begrüßung durch Kollegen Leonhardt nahm der Bezirksvorsitzende Drechsler das Wort zu seinen Ausführungen über die Zwecke und Ziele des Verbandes einerseits und die Tarifgemeinschaft andererseits. Wenn auch zwei der Otterndorfer sich strikte gegen den Beitritt zum Verbands erklärten, so waren doch fünf Kollegen bereit, sich der Organisation anzuschließen, so daß nunmehr auch das längst vergessene Otterndorf für unsere Bestrebungen gewonnen worden ist. In diesen fünf Pionierreferenten wird es nun liegen, die tariflichen Zustände, die bisher noch sehr im argen lagen, in Otterndorf zu bessern. Am Nachmittag versammelten sich sämtliche Kollegen zu einem Ausfluge nach der „Schleuse“; aber selbst die gemüßlichen Stunden vermochten nicht die beiden noch Arbeitslosenden zur Zugehörigkeit zum großen Ganzen zu bewegen.

Pinneberg-Wellingen. Nachdem sich die Verhältnisse bei uns gebessert haben, hielten es die Pinneberger und Wellinger Kollegen für angebracht, sich von dem Ortsvereine Glinshagen zu trennen und selbst einen Ortsverein zu gründen. In der einberufenen Mitgliederversammlung konnten wir auch den Gauvorsitzer M. Ritter begrüßen. Derselbe schilderte in trefflichen Worten die gegenwärtige Entwicklung des Verbandes. Mit einem Hoch auf den Verband und den jungen Ortsverein wurde die Versammlung geschlossen.

Schweinfurt. Mit einer wichtigen Materie der neuen Tarifvereinbarung befaßte sich die hiesige Mitgliedschaft in einer am 11. Oktober abgehaltenen, gut besuchten Versammlung. Gauvorsitzender Seitz referierte in eingehender Weise über das Thema: „Der Organisationsvertrag und der Arbeitgeberverband im Buchdruckgewerbe.“ Er bot ein anschauliches Bild der in diesem Vertrage für die Gehilfenschaft enthaltenen Rechte und Pflichten und streifte gebührend die Agitation des Arbeitgeberverbandes. In diesen sehr interessanten Vortrag schloß sich eine Reue über die tariflichen Verhältnisse am hiesigen Orte. Es waren mit Rücksicht hierauf auch die Prinzipale zur Versammlung geladen, von denen zwei erschienen. Es entwickelte sich eine rege Diskussion.

Siegen i. W. Die am 5. Oktober abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines ziemlich guten Besuches zu erfreuen. Da es in letzter Zeit stets als fühlend empfunden wurde, daß in dem an unserm Versammlungsraum anstoßenden Saale Gesangsproben abgehalten werden, gab man dem Urtrage auf Verlegung des Vereinslokales statt und wurde das Restaurant Wöding

Friedrichstraße, als solches gewählt. Für die ausgesperrten Tabakarbeiter wurden 20 Mk. aus der Ortskasse bewilligt und außerdem für den gleichen Zweck 30 Mk. durch Sammlung aufgebracht. Auf Anregung des hiesigen Gewerkschaftsrates, dem der hiesige Ortsverein seit einigen Monaten wieder angeschlossen ist, wurde beschloffen, unsere Bibliothek zwecks Gründung einer Gewerkschaftsbibliothek herzugeben. Bei eventueller Auflösung der letzteren bleiben die Bücher Eigentum jeder einzelnen Gewerkschaft. Jüngere Ausführungen knüpften sich an die Mitteilung, daß die Druckerei des weitbekannten Tarifignoranten Herrn Emil Bommert mit dem 1. Oktober d. J. in den Besitz des Schwiegerjohnes desselben, Herrn Wilhelm Buchner, übergegangen ist. Herr Buchner versprach nun gelegentlich einer Unterredung mit dem Vorstehenden unsers Ortsvereins, daß die Verhandlung des Personals eine bessere werden solle und auch die tariflichen Bestimmungen vollen Eingang finden würden. Die angeführte Unterredung war von Herrn Buchner selbst gewünscht. Hoffen wir das Beste.

1. Weimar. Außerordentliche Bezirksversammlung am 5. Oktober. Um sich über den augenblicklichen und den voraussichtlich zukünftigen Stand der Dinge im deutschen Buchdruckgewerbe Aufklärung zu verschaffen, resp. da die Meinung über den Organisationsvertrag am Vororte eine geteilte war und in den Mitgliedschaftsversammlungen des zu unserm Bezirke gehörigen zweitgrößten Druckortes dieses Thema noch nicht behandelt wurde, pacte man, da der Hauptplatz der Gifler-Verlin für den nächsten Tag von einem Nachbarbezirke zu einem Vortrage bereits gewonnen war, die Gelegenheit beim Schopfe und berief für heute Abend eine Außerordentliche Bezirksversammlung mit dem Referate: „Der Organisationsvertrag und die Lage im Gewerbe“. In knapper, vorzüglicher Weise erledigte sich der Referent seiner Aufgabe: Rekapitulierte aus der Geschichte des Verbandes, wie dieser stets seiner Hauptaufgabe, Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, gerecht wurde; welche harte Kämpfe es um den korporativen Arbeitsvertrag ankam und wie nach dem 1899er Tarife es lediglich den Gehilfen überlassen blieb, für die Durchführung dieser Bestimmungen zu sorgen, bis man zu dem neuerlichen Abkommen (Organisationsvertrag) überging. Die Annahme dieses Vertrages verschaffte den Vertreibern der Sparten Geltung, erregte aber anderseits weit über die Grenzen Aufsehen, so daß uns sogar Behörden besahen und sich „zum Schutze der bebrängten Prinzipale“ ein Arbeitgeberverband gründete, der nimmere seine verleumderischen Pamphlete an den Mann bringt. Sein letztes (der Jahresbericht) wurde verlesen und Kenntnis genommen, auf welch niedrigem Niveau in der Bekämpfungswiese sich diese Leute bewegen. Köstliche Perlen, die natürlich die Nachzusteln unserer Kollegen sehr in Anspruch nahmen, lieferte uns auch Dr. Streder, der seine „Gag“ in einer Broschüre niederschrieb. Nachdem er die einzelnen Paragraphen des Organisationsvertrages durchgenommen und die Vorteile des ominösen § 4 (das Hauptangriffsobjekt der Gegner) beleuchtet, blieben auch die zurzeit jämmerlich-verzweifeltsten Anstrengungen des Gutenbergsbundes nicht unerwähnt. (Hierzu sei eingeschaltet, daß in heutiger Versammlung wieder zwei Kollegen, die bisher dem Bunde angehört und dessen Prostitution in der Gewerkschaftsbewegung nicht mehr mitmachen, in den Verband ausgenommen wurden.) Mit einem Appell, an dem Bestehenden festzuhalten und alles Mögliche zu unterlassen, denn kritischer stets leichter sei als besser machen, wie auch stets sich an das Gegebene zu halten, sollte man ein leuchtendes Beispiel liefern, wie durch Ruhe, Besonnenheit und Friede im Gewerbe etwas zu erreichen sei, schloß Redner seine ausgezeichnete aufgenommene Ausführungen. Eine auf der Höhe sich bewegende Diskussion schloß sich an. Nachdem noch der Vorstehende darauf hingewiesen, daß mit Ende dieses Jahres (laut Beschluß der letzten Versammlung) der Bezirksausschuß fortzufallen, wurde mit einem dreifachen Hoch auf den Verband die sehr gut besuchte Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Die Nichtverbändlersuche muß doch eine ganz zehraubende Arbeit sein, weswegen „in den beteiligten Kreisen“ auf mögliche Vereinfachung hingewirkt wird. Der eine Verbandsfreund legt sich gedruckte, der andere autographisch vervielfältigte Angebote zu und sorgt dann für seinen Teil, daß die Post Geschäfte macht. Was uns an einer neuerdings zugegangenen, in Mantovordruck vorhabenden Offerte interessiert, ist ihre Herkunft aus Salzwebel. Die Altmark hat sich allen Agitationsbestrebungen bisher wenig zugänglich gezeigt, in Salzwebel, das doch eine gar nicht so unbedeutende Stadt, ist z. B. nicht eine tariffreie Druckerei vorhanden, obgleich die dort existierenden keineswegs kleine, völlig unbedeutende Offizinen sind. Die Firma H. Hoffmann wäre als solche am letzten anzusehen. Dieses — wie die übrigen zwei — gut fundierte Geschäft erlaubt sich aber „bauernde, angenehme“ Kondition zu 19 Mk. anzubieten und macht obendrein die Gewährung dieses Niefenlohnes von der Nichtmitgliedschaft zum Verbands abhängig, was eines teils überflüssig, andererseits aber neben den „Wilden“ die Gutenbergsbündler als willkommene Arbeitskräfte erscheinen läßt. Wir wollen jedoch hoffen, daß sich weder H.-V. noch G.-B. finden, so daß die Firma Hoffmann es aufgibt, länger noch auf einem isolierten Standpunkte zu beharren. Der Tarif muß auch in Salzwebel und ähnlichen rückständigen Orten seinen Einzug halten. Es sind immer noch etwa 400 Druckorte, die bis jetzt von der Tarif-

gemeinschaft noch nicht erfaßt sind. Eine von der „Buchdruckwoche“ jetzt gebrachte Notiz, daß Ende September 98 Proz. aller Gehilfen zu tarifmäßigen Bedingungen arbeiten und nur noch 5 Proz. aller Druckereien außerhalb der Tarifgemeinschaft seien, ist unrichtig, denn es gibt 8000 Druckereien und 60000 Gehilfen in Deutschland. Die Agitation auf dem Lande findet also der Punkte zum Einsetzen noch genug.

Die Herbstgehilfenprüfungen in Berlin hatten Anmeldungen von 136 Auslernenden aufzuweisen. Bei dem Prüfungsausschuß des Vereins Berliner Buchdruckerbesitzer hatten sich 72 gemeldet, darunter 21 Druckerlehrlinge. Das Prüfungsergebnis war: 3 bestanden mit Recht gut, 21 mit Gut, 23 mit Ziemlich gut, 25 mit Genügend. Der Prüfungsausschuß der Handwerkskammer hatte über das Können von 64 Auslernenden zu befinden (wovon 15 aus auswärtigen Druckorten) und im ganzen auch 21 Druckerlehrlinge. Hier wurde die Zensur Gut in 17, Ziemlich gut in 26, Genügend in 20 Fällen und kaum genügend in einem Falle erteilt. Künftig werden auch Stereotypenlehrlinge zur Prüfung zugelassen, auch soll in Ungermünde ein Prüfungsausschuß für verschiedene Kreise bei Berlin errichtet werden. Neben dem Bedenken der zum Teile recht großen Entfernung von Berlin sind es Erwägungen, daß auf diese Weise die kleineren Druckorte besser kontrolliert werden können, die zur Beantragung der sehr zweckmäßigen Abweisung führten.

Eine Erhöhung des Postgelbes der Buchdruckerlehrlinge ist am 1. Oktober in Hamburg durch einen Beschluß der Buchdruckerinnung in Kraft getreten. Es werden im ersten Lehrjahre 5 Mk., im zweiten 6 Mk., im dritten 7 Mk. und im vierten Jahre 9 Mk. bezahlt. Die allgemein eingetretene wesentliche Verteuerung der Lebenshaltung und die für eine Stadt wie Hamburg meistens recht große Entfernung zwischen Druckerei und Wohnung, die vielfach zur Benutzung von Verkehrsmitteln zwingt, lassen diese höhere Entschädigung durchaus gerechtfertigt erscheinen. Um so mehr muß man sich aber wundern, daß das viel größere Berlin noch bei den veralteten Sätzen von 4 Mk., 4,50 Mk., 5 Mk. und 6 Mk. stehen geblieben ist.

„Eine rühmlichst bekannte Schmarogerpflanze im Buchdruckgewerbe“ tituliert die „Konstanzer Abendzeitung“, ein bürgerliches Blatt, den Gutenbergsbund. In dem von dieser Zeitung gebrachten Berichte über eine christliche Holzarbeiterversammlung in Konstanz, in der ein aus Düsseldorf erschienener christlicher Agitator an unserm Verbands keine guten Taten ließ, wird die „christliche“ Methode, andere Arbeiter vor unser Organisation grüßelig zu machen, mit derben Worten verurteilt. Da der „Typograph“ den Mitgliedern des Gutenbergsbundes vorzuwindet, die Deffentlichkeit stände auf seinen Seiten, so werden — und wie die Konstanzer Blatt in der Abmahnung sich geäußert — Bundes- und Vorortvereine in dieser „Presstitime“ den „Postfach“-Schwänbel in das richtige Licht stellen.

Humor verloren, alles verloren, sagte sich jedenfalls der Verleger der „Gomyer Zeitung“, als er am letzten Tage des vorigen Quartals in Form einer technisch wie inhaltlich vollkommen den üblichen Todesanzeigen entsprechenden Bekanntgabe seinen Lesern folgendes verkündete: „Heute verschied nach 3 1/2-jährigem Weiden, betrauert von rund 3000 Mark und einer Anzahl wahrer Freunde, die „Gomyer Zeitung“ mit ihren Nebenausgaben. Friede einigen geängstigten Bürgern! Ruhe dem Redakteur!“

Ein Archiv für Zeitungs-Lunde erstehen zu lassen, regt in der „Frankfurter Zeitung“ eine Autorität auf dem Zeitungsgebiete, Dr. Rob. Brunhuber, an. Das Archiv soll vierteljährlich erscheinen und eine Sammelstelle für alle wissenschaftlichen Forschungen über das Zeitungs-wesen bilden.

Abgelehnt wurde ein Antrag, alle Regierungsdrucksachen der Kolonie Natal nur in der Kolonie selbst, und zwar von weißen Arbeitern, herstellen zu lassen.

Mit hoher Strafe belegt wird durch ein neues Gesetz für Kanada der Verkauf von Zeitungen am Sonntag. Übertretungen ziehen Bestrafungen von 1000 Mk. oder zwei Monaten Gefängnis nach sich. Die amerikanischen Zeitungen werden dadurch ganz empfindlich betroffen, die kanadischen erschienenen sowieso nicht Sonntags.

Das neue Reichsvereinsgesetz ist jetzt dem Bundesrat zugegangen.

Der Deutsche Photographengehilfenverband wendet sich mit dem Ersuchen an das Publikum und an die Arbeiterschaft im Besonderen, ihm bei Durchführung der Vorschriften über die Sonntagsruhe mehr beihilflich zu sein. Trotzdem schon über zwölf Jahre diesbezügliche Bestimmungen für das Photographengewerbe bestehen, ist deren Durchführung noch eine recht mangelhafte; es gibt sogar Uebelbesitzer, die von ihren Gehilfen schriftlichen Verzicht auf die durch Gesetz ihnen geschaffene Sonntagsruhe und den für die Sonntagsarbeit angeordneten Ertrag an Wochentagen verlangen! Das Publikum muß natürlich für das gefühlensschwache Gebaren vieler Photographieunternehmer als Sündenbock herhalten. Zur Aufklärung des Publikums sei deshalb mitgeteilt, daß die Beschäftigung von Arbeitern in photographischen Anstalten gestattet ist: 1. an den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten zum Zwecke der Aufnahme von Porträts, des Kopierens und Retouchierens für zehn Stunden bis spätestens 7 Uhr abends; 2. an allen übrigen Sonn- und Festtagen zum Zwecke der Aufnahme von Porträts: im Sommerhalbjahre für sechs Stunden bis spätestens um 5 Uhr nachmittags, im Winterhalbjahre für fünf Stun-

den bis spätestens um 3 Uhr nachmittags. Die Aufnahme unter 2 findet keine Anwendung auf den ersten Weihnacht-, Oster- und Pfingstfeiertag. Weitergehende Beschränkungen der Sonntagsarbeit sind durch Ortsgesetz für Barmen, Elberfeld, Essen, Darmstadt, Düsseldorf, Hannover, Heilbronn a. N., Köln, Krefeld und Stuttgart getroffen worden. Das Publikum wird nun gebeten, sich an Sonn- und Festtagen nicht vor vormittags 10 Uhr und nicht nach 3 Uhr nachmittags — in den obengenannten Städten 2 Uhr — sich zum Photographen zu begeben, um die Sache der Gehilfen dieses Gewerbes fördern zu helfen.

Bei der Vertreterwahl der Gemeinsamen Orts-Erkrankenkasse zu Koburg erhielt von 1743 abgegebenen Stimmen die Kartellliste 1022, die Liste der gelben Gewerkschaften und Nichtorganisierten 721 Stimmen. Die Wahlbeteiligung war eine äußerst rege. Hauptächlich traten die Gutenbergsbündler für die gelbe Liste ein und beteiligten sich auch stark an der Agitation.

Bei der Gewerbegerichts-wahl in Lindau wurden drei Weiszer und ein Ersatzmann von der Liste des Gewerkschaftsvereins und neun Weiszer und ein Ersatzmann von der Liste der Christlichen beider Konfessionen gewählt. Die Hirsch-Dunderschen brachten ganze 49 Stimmen auf, während für die Liste des Gewerkschaftsvereins 120 Stimmen abgegeben wurden.

Von der edlen Junft der Streikbrecher gibt ein Bericht im „Münsterischen Anzeiger“ ein anschauliches Bild. Diesem Blatte wird aus seinem Leserkreise in bezug auf die Tatsache, daß von 500 deutschen Streikbrechern (Dodarbeitern) in Antwerpen 300 nach Deutschland zurückkehrten, geschrieben: „Als der Schnellzug Rotterdam-Köln am 9. Oktober kurz nach 5 Uhr in Utrecht eingelaufen war, hatten wir über dem Suchen nach Plätzen und dem Abgibteln von Freunden kaum bemerkt, daß eine merkwürdig milch und verkommen aussehende Schar von Männern ausgestiegen und auf dem Bahnsteige lärmend herumgezogen war. Das fiel uns erst wieder ein, als der Zug gleich beim Verlassen der Bahnhofs-halle nochmals ganz scharf zum Stehen gebracht wurde und polterndes Stimmengewirr aus den vorderen Wagen zu uns drang. Viele Reisende sprangen aus den Coupees und liefen dorthin; auch die Angelegtesten des Bahnhofs kamen allmählich angelangt. Nach und nach verstand ich, daß die Bande dort deutsche Arbeiter waren, die vor kurzem als Streikbrecher nach Rotterdam gegangen waren und schon auf der Heimreise auf den holländischen Bahnhöfen viel Unfug getrieben, sich namentlich durch das Abfischen von Revolvern sehr unangenehm bemerkbar gemacht hatten. Diesmal war ein Herr, der im Gespräch für die Streikenden Partei genommen hatte, so gleich taktisch angegriffen worden, so daß er die Notbremse gezogen hatte. Als der Zug stand, riefete sich, was nicht zu übersehen war, in andere Wagen: Nach diesem drohenden Schreien konnte es weiter gehen. Einige Zeit danach bemerkte ich, daß ein Teil der verwegenen und durch den holländischen Schnaps außer Rand und Band geratenen Gesellschaft während der vollen Fahrt des Schnellzuges die Coupetüren geöffnet hatte, auf den Trittbrettern herumkief und dort in wildem Uebermuth wie die Affen herumturnte. Es war ein aufregender Anblick, aufregend genug, weil nicht abzusehen war, ob die Kerle nicht etwa Böses gegen Mitreisende im Schilde führten. Nach einiger Zeit ertönte ein schriller Pfiff, die Geschwindigkeit des Zuges verminderte sich schnell, und unter schärfem Bremsen hielten wir mitten im Felde. Das Personal und Mitreisende rannten herbei und packten einen der Kerle, der in ein fremdes Coupé eingedrungen war, schleppten ihn in wildem Ringen zum Graben an der Seite und stießen ihn, so wie und wo er war — ohne Hut und Gepäck, weit entfernt von jeder menschlichen Bewachung, in fremdem Lande, bei Einbruch der nebligen Herbstnacht — die Bösung hinunter. Ich hörte den recht kleinlaut Gewordenen noch sagen: „Ja, das geht doch gar nicht, was soll ich so ohne alles denn nur machen? Doch schon flog er hinunter und der Zug setzte sich in Bewegung. Aber da war dieser Kerl auch schon wieder auf dem Bahndamme, holte den noch langsam fahrenden Zug in Niefenspringen ein und sprang wie eine Rahe hinten auf. Einen Augenblick später sehe ich ihn eine Coupétür öffnen und sich hindurch schwingen, sehe ihn gleich darauf im weiten Bogen wieder hinausfliegen und wie einen Sad neben den Schienen niederfallen. Nur einen Moment liegt er so, da schnell er wieder in die Höhe, ich sehe, wie er mit dem Aufgebote aller Kräfte dem Zuge nachzulaufen beginnt, aber da ist er auch schon in der Abenddämmerung verschwunden. Als der Zug in Amheim einlief, war die Kunde dieser Vorgänge schon dort eingetroffen; vor dem Bahnhofe hatten sich die Schienen entlang hunderte von Männern und Weibern aufgestellt, die unter Schreien und Pfeifen den Zug passieren ließen. Auch im Bahnhofe waren alle Anstalten für einen geeigneten Empfang getroffen. 15 bis 20 Polizisten und eine ganze Anzahl Bahnbeamte sperrten sogleich die beiden schlämmen Wagen von jedem Verkehr mit der Außenwelt ab und gestatteten trotz aller Proteste keinem der Insassen, den Zug zu verlassen. Die Polizei hatte offenbar Ordre erhalten, von dieser edlen Sorte der „Ware Arbeitskraft“ so wenig wie möglich im Lande zu behalten und sich durch bloße Reden nicht zum Einschreiten provozieren zu lassen. Die beiden feindlichen Scharen so unmittelbar nebeneinander gaben ein merkwürdig packendes Kriegsbild mitten in unserm tiefen Frieden und so fern von dem bewegten Kampfplatze, auf dem die wilden Gefellen gestern noch den Streikenden in den Rücken gefallen waren. Unter dem trostigen Hüßengefrevi

und Jöhlen der Arbeitswilligen sollte der Zug nach zehn Minuten aus dem Arbeiterbahnhof, noch eine ganze Strecke lang eskortiert von den trabenden Polizeiführern und Bahnbeamten. In Emmerich konnten wir wahrnehmen, daß das besonnene und energische Vorgehen der Holländer und daß die schwarz-weißen Grenzpfähle ihre Wirkung denn doch nicht verfehlt hatten." — Dieses deutsche Lumpenproletariat ist dazu bestimmt, wo es gerade gebraucht wird, christlichen Arbeitern, die schwer um eine Besserung ihrer Lebenslage ringen, die Gurgel zuzubücken. In der deutschen bürgerlichen Presse kann man dann lesen, daß sich genügend „ordnungsliebende“ Arbeiter gefunden haben, die sich unter den „sozialdemokratischen Terrorismus“ nicht beugen wollen. In der Buchdruckers- vorlage seligen Angebens hieß es sogar, daß die Interessen des Staates mit denen der Arbeitswilligen zusammenfallen. Es ist nur bezeichnend, daß aus dem streng katholischen Münsterlande eine solche Schilderung kommt. Unsere christlich-katholischen Gutenbergschüler werden jedenfalls im „Typograph“ den Abdruck des Vorstehenden veranlassen.

Die Tabakarbeiter in Gießen, die in der Zahl von 1200 Arbeitern seit Monaten ausgesperrt waren, haben die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem sie nur geringfügige Zugeständnisse bei den Verhandlungen vor dem Gewerbebehörde erreicht hatten. — Die Bergleute im Niederlausitzer Kohlenreviere sind ebenfalls unterlegen. Es sollen am 1. April Bohrerhöhlungen erfolgen. Da die Werkwohnungen geräumt werden mußten, mußten zahlreiche Streikende mit ihren Familien im Freien kampieren. Die Grubenbesitzer wissen nur zu gut, welches Mittel gegen die Arbeiterschaft die von ihnen geschaffenen Werkwohnungen zu Streitigkeiten bilden. Leider hat ein Unständer bei einer Prügelei einen Streikbrecher so schwer verletzt, daß dieser verstarb. Ein Vorkommnis, welches die Verhandlung in einer öffentlichen Erklärung rüch- stichtslos brandmarkte. — Die Bauarbeiter in Straß- burg haben einen teilweisen Erfolg zu verzeichnen.

Die Buchbinder in Drontheim streiken, weil ihre Lohnforderungen abgelehnt wurden. — Die Metallar- beiter in Werviers haben mit ihrem Unwille eine allgemeine Lohnherabsetzung durchgedrückt, von der allein die höchstbezahlten Arbeiter ausgenommen sind. — In Lodz hat nach fünfmonatigem Streik ein großer Teil der Textilarbeiter die Arbeit zu den alten Bedingungen aufgenommen. — Die österreichischen Eisenbahner verzeichnen einen vollen Sieg mit ihrer passiven Resistenz. — Die Polizeiantaten auf streikende Gasarbeiter in Mail- land haben dort wie in Rom, Turin, Brescia, Como, Bologna, Ancona und einigen kleinen Städten Generalstreiks von kurzer Dauer im Gefolge gehabt. Der Effekt ist, daß diejenigen Gendarmen, welche auf die Arbeiter geschossen, verhaftet wurden und einer militär- gerichtlichen Verurteilung entgegenstehen. — Die Führer- leute in Zürich hatten nach kurzer Streikdauer fast vollen Erfolg.

Gestorben.

In Charlottenburg am 7. Oktober der Faktor Karl Georg Schulz.

In Hannover am 14. Oktober der Faktor Georg Oppermann, 42 Jahre alt.

In Kassel am 6. Oktober der Buchdruckereibesitzer Friedrich Fränkel, 91 Jahre alt.

In Koblenz am 10. Oktober der Buchdruckereibesitzer Arthur Goehring, 48 Jahre alt.

In Minden i. W. am 4. Oktober der Buchdruckerei- besitzer Peter Leonardy, 65 Jahre alt.

In New York am 13. September der ehemalige Faktor Frank Schmidt aus Wesel, 70 Jahre alt.

Briefkasten.

J. B. in Hensburg: Und ob! — W. S. in Konig: Wenn Sie es in beleidigender Weise anwenden, die Ihnen bewiesen werden muß, sonst nicht. — U. Sch. in Dortmund: Bedauern, ablehnen zu müssen. R. — G. S. in Eisenach: Bezichtigen Sie, bitte, darauf; wir tun der betreffenden Person zu große Ehre an. Ablehnen ist der Raum obnedies beschränkt. Gruß! — Karl W. — y in Höchst am Main: Für Reisebeschreibungen aller Art haben wir tatsächlich im „Korr.“ keinen Platz. Bedauern also, ab- lehnen zu müssen. Wünschen Sie Manuskript zurück? — G. R. in Götting: Fordere niemand, dies Schicksal zu hören. Frdl. Gruß! — R. in W.: Seit dem Jahre 1899; beschloßen auf der Generalversammlung in Mainz. Siehe Protokoll derselben auf Seite 157. Das sollten Sie aber doch wissen. — M. P. in Greiz: 95 Pf.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechanst. 71, 1101.

Bekanntmachung.

Da die Tarifverzeichnisse nimmere sämtlich in die Hände der Postler gelangt sind, so ersuchen wir, die Beträge (pro Exemplar 10 Pf.) möglichst umgehend an unseren Kassierer G. Sifler, Berlin SW 29, Marien- dorferstraße 13, einzusenden zu wollen.

Berlin. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eignen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Ver-

bandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfalle haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind An- fragen an die Zentralverwaltungen zu richten, und zwar für:

Deutsche Schweiz: J. Schlumpf, Bern, Speicher- gasse 29.

Französische Schweiz: Marius Corbaz, Lausanne, Rue de Tunnel 1.

Italienische Schweiz: Comitato centrale della Federazione Ticinese fra i Lavoratori del Libro, Lugano, Camera del Lavoro.

Oesterreich: F. Reifmüller, Wien VII/1, Ziegler- gasse 25.

Ungarn: Julius Peidl, Redakteur der „Typographia“, Budapest VI, Hunyadi-ter 3, I.

Kroatien: Ludwig Wieser, Präsident des Kroa- tischen Buchdruckervereins, Agram, Primorska ulica 2.

Serbien: Milan Milicevic, Belgrad, Kaiserin Miliza- gasse 3.

Bulgarien: St. Jakimoff, Sofia, Staatsdruckerei. Rumänien: G. Jonescu, Bukarest, Boulevard Carol I. Nr. 1 (Bursa Muncel).

Bosnien: Franz Stepanek, Sarajevo, Buchdruckerei „Bosnische Post“.

Italien: Comitato centrale della Federazione Italiana dei Lavoratori del Libro, Milano (Camera del Lavoro), Via Crocefisso 15.

Frankreich: A. Keufer, Paris 6e, Rue de Savoie 20. Luxemburg: W. Bastendorf, Luxemburg, Philipp- strasse 7.

Belgien: W. Sarhage, Bruxelles, Place de la Duchesse 6.

Holland: P. Hols, Amsterdam, Kloveniersburgwal 56. Dänemark: Viktor Petersen, Kopenhagen K., Nybro- gade 12.

Norwegen: Ole O. Lian, Kristiania, Storgaden 20. Schweden: Svenska Typograförbundet Expedition, Stockholm, Jakobsgratan 22a.

Finnland: A. Karjalainen, Helsingfors, Siltasaari 6-8. Berlin.

Der Vorstand.

Leipzig. Der Drucker Felix Krause, geboren am 28. Oktober 1852 in Leipzig, wird hiermit aufgefordert, sein Verbandsbuch einzulösen und den erhaltenen Reise- vorschuß umgehend einzulösen, widrigenfalls Ausschluß erfolgt.

Gau Ostpreußen. Der Seher Fritz Eichholz, zu- legt in Lillit, wird aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Bezirk Gotha. Der Seher Leo Bonderau aus Fulda (Nr. 6232), der feinerzeit von Seilgenstadt ohne Buch und mit einem Reste abgereift ist, wird aufgefordert, sein Buch umgehend einzulösen, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Stuttgart. Die Seher Fritz Winkler aus Schierau (Hauptbuchnummer 8625) und Richard Wülker aus Treuen (Hauptbuchnummer 32661) werden dringend ersucht, ihren gegenwärtigen Aufenthalt sofort dem Gehilfen- vertreter R. Knie, Stuttgart, Jakobstraße 16, p., mit- teilen zu wollen.

Abwesenveränderungen.

Kastrop-Bütgendorfmünd. Vorstehender u. Kassierer: Julius Zillekens in Kastrop, Kreuzstraße 11a.

Mülheim (Ruhr). Kassierer: Heinrich Fmhäuser, Kallstraße 30.

Neckarsulm. Vertrauensmann u. Kassierer: W. Arnold, Sammgasse 223.

Witten a. d. R. Vorstehender: Paul Fabian, Augusta- straße 12, I; Kassierer: Eduard Denzig, Wilhelmstr. 33.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einblendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Bernburg der Seher Anton Koch, geb. in Gamelburg (Wagern) 1860, ausgel. das. 1878; war noch nicht Mitglied. — In Kalbe a. S. 1. der Drucker Gust. Beck, geb. in Schönebeck 1854, ausgel. das. 1902; war schon Mitglied; 2. der Seher Julius Frohse, geb. in Kalbe 1858, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied.

— G. Rilm in Ufersleben, Unterstraße 5.

In Guben die Seher 1. Willy Guspert, geb. in Guben 1880, ausgel. das. 1907; 2. Georg Schulz, geb. in Guben 1889, ausgel. das. 1907; 3. der Drucker Max Brodnow, geb. in Guben 1889, ausgel. das. 1907; waren noch nicht Mitglieder; 4. der Seher G. Daichow, geb. in Guben 1883, ausgel. das. 1903; war schon Mit- glied. — In Landsberg a. W. der Seher Arthur Mitschke, geb. in Sagan 1888, ausgel. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — In Bietz (Ostb.) der Seher Paul Buch- holz, geb. in Friedeberg (M.) 1887, ausgel. das. 1906; war noch nicht Mitglied. — Otto Müller in Frankfurt a. O., Oberstraße 5, II.

In Hamburg der Seher Arthur Volkmann, geb. in Gulum 1889, ausgel. das. 1907. — W. Dreier, Wesen- hinderhof 57, I.

In Heilbronn der Seher Ludwig Steinacker, geb. in Wüdingen bei Heilbronn 1872, ausgel. in Heilbronn 1890; war schon Mitglied. — In Reutlingen der Seher Johannes Weimar, geb. in Rommelsbach 1887, ausgel. in Reutlingen 1907; war noch nicht Mitglied. —

In Stuttgart 1. der Seher Otto Berg, geb. in Speier 1890, ausgel. in London 1907; die Drucker 2. Josef Wacker, geb. in Stuttgart 1889, ausgel. das. 1907; 3. Karl Endres, geb. in Eßlingen 1888, ausgel. in Stutt- gart 1907; 4. der Messinghobler Emil Geiger, geb. in Stuttgart 1879, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Maschinenseher Otto Bayer, geb. in Kammfadt 1871, ausgel. in Stuttgart 1889; war schon Mitglied. — In Waiblingen a. d. Filibern der Seher Wilhelm Schult, geb. in Waiblingen a. d. F. 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — R. Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, p.

In Kattowitz der Seher Paul Michalski, geb. in Laurahütte 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mit- glied. — In Jäzre der Seher Johann Olesch, geb. in Strebnow (Gr.-Strehlig) 1887, ausgel. in Gleiwitz 1904; war noch nicht Mitglied. — Franz Gadien in Beuthen (O.-Schl.), Bismarckstraße 1, II.

In Köln die Seher 1. Heinrich Köhnelein, geb. in Köln 1879, ausgel. 1897; 2. Hermann Heymann, geb. in Köln 1882, ausgel. 1900; 3. Wilhelm Petter, geb. in Düren 1888, ausgel. 1906; 4. Wolf Meier, geb. in Blomberg 1887, ausgel. in Köln 1907; 5. Georg Stute- mann, geb. in Köln 1888, ausgel. 1907; die Drucker 6. Otto Weise, geb. in Hirschberg 1885, ausgel. in Stral- sund 1903; 7. Heinrich Marzmann, geb. in Koblenz 1880, ausgel. in Köln 1899; 8. Heinrich Schümmes, geb. in Elberfeld 1889, ausgel. in Köln 1907; 9. Rudm. Raue, geb. in Köln 1882, ausgel. 1900; waren noch nicht Mit- glieder; die Seher 10. Friedrich Petri, geb. in Köln 1873, ausgel. 1891; 11. Heinrich Klinsenberg, geb. in Köln 1884, ausgel. 1903; 12. Anton Schmitz, geb. in Köln 1883, ausgel. 1901; 13. der Galvanoplastiker Leo Emmerich, geb. in Köln 1885, ausgel. 1905; waren schon Mitglieder. — In Berg.-Gladbach der Seher Peter Hüller, geb. in Berg.-Gladbach 1887, ausgel. 1907; war noch nicht Mitglied. — F. Müller in Köln, Severinstraße 199.

In Leipzig die Seher 1. Emil Eckelt, geb. in Belgern a. E. 1883, ausgel. das. 1901; 2. Paul Köhlschlag, geb. in Halle a. E. 1879, ausgel. das. 1897; 3. Hermann Kramer, geb. in Ufersleben 1884, ausgel. das. 1903; 4. Hermann Kühn, geb. in Gassen 1885, ausgel. in Sommer- feld (Bez. Frankfurt a. O.) 1903; 5. Arthur Kunstmann, geb. in Zwickau 1889, ausgel. in Richtenstein 1907; die Drucker 6. Kurt Peters, geb. in L.-Gonnemitz 1889, ausgel. in Borsdorf 1907; 7. Ernst Pegoold, geb. in Borna 1885, ausgel. das. 1904; 8. der Galvanoplastiker Hermann Jubisch, geb. in Bach 1868, ausgel. in Leipzig 1886; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 9. Max Kummer, geb. in Weissen 1884, ausgel. das. 1903; 10. Willy Wende, geb. in Rathmannsdorf 1886, ausgel. in Schandau 1905; 11. Julius Richter, geb. in Reichen- bach i. P. 1881, ausgel. in Leipzig 1899; 12. Paul Schwan, geb. in Tynsted (Ober-Sachsen) 1873, ausgel. in Gleiwitz 1890; die Drucker 13. Ewald Heilmann, geb. in Reiz 1882, ausgel. in Leipzig 1900; 14. Felix Jänichen, geb. in Leipzig 1885, ausgel. das. 1904; 15. William Reinhold, geb. in Leipzig 1883, ausgel. das. 1901; 16. der Schweizerdegen W. Kuhlmeier, geb. in Strelno (Posen) 1885, ausgel. das. 1901; 17. der Vieher Walter Weise, geb. in Leipzig 1885, ausgel. das. 1904; waren schon Mitglieder. — Karl Engelbrecht, Brüderstraße 9, I.

In Limburg (Rhein) der Seher Gustav Jäger, geb. in Langenschmalbach 1885, ausgel. in Limburg 1903; war schon Mitglied. — Heinrich Bachert in Wiesbaden, Jahr- straße 17.

In Neustadt a. d. S. der Drucker Karl Eichen- laub, geb. in Geyrheim b. Landau 1888, ausgel. in Neu- stadt 1905; war noch nicht Mitglied. — E. Holzappel, Rathausstraße 29.

In Willingen der Drucker Franz Karl Franke, geb. in Nauenburg 1878, ausgel. das. 1896; war noch nicht Mit- glied. — Willy Christmann in Lahr, Feuerwehrstr. 51a.

In Warendorf der Drucker Theodor Dirksen, geb. in Warendorf 1888, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — E. Rosmeier in Münster i. W., Magi- militanstraße 34.

In Basel der Seher Josef Baumgartner, geb. in Garpolingen (Amt Säckingen) 1881, ausgel. in Säcking 1900; war schon Mitglied. — J. Thull in Birsfelden bei Basel, Waslerstraße 455.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monate August 1907.

a) Auf der Reise: Nebenommen vom vorhergehenden Monate 860 Mitglieder, aus Kondition kamen 160 (hiervon waren 45 noch zum Bezuge von Ortsunterstützung berechtigt), aus gegenseitigen Vereinen 200 (66 Verbands- und 134 gegenseitige Mitglieder, und zwar aus Dester- reich 48 Verb.- und 98 gegenf. Mitgl., aus Dänemark 5 Verb.- und 14 gegenf. Mitgl., aus der Schweiz 9 Verb.- und 15 gegenf. Mitgl., aus Belgien 1 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Luxemburg 2 Verb.- und 1 gegenf. Mitgl., aus Holland 1 Verb.-Mitgl. und aus Frankreich 5 gegenf. Mitgl.), aus konditionslosen Aufenthalten kamen 199 (hiervon be- zogen 158 Mitglieder vorher Ortsunterstützung, und zwar 39 bis zu 10 Tagen, 18 bis zu 20 Tagen, 21 bis zu 30 Tagen, 7 bis zu 40 Tagen, 10 bis zu 50 Tagen, 12 bis zu 60 Tagen, 28 bis zu 70 Tagen, 2 bis zu 80 Tagen, 3 bis zu 90 Tagen, je 2 bis zu 100 und 110 Tagen, 3 bis zu 130 Tagen und 11 bis zu 140 Tagen), frei waren 12, zusammen 1421 Mitglieder (1165 Verbands- und 256 gegenseitige Mitglieder, hierunter 114 Desterreicher, 57 Ungarn, 5 Norweger, 19 Dänen, 3 Finn-

